

Nylands Kleine Westfälische Bibliothek 30

Siegfried J. Schmidt

Lesebuch

Zusammengestellt
vom Autor selbst

Mit einem Nachwort
von
Karl Riha



NYLANDS KLEINE WESTFÄLISCHE BIBLIOTHEK 30

Nylands Kleine Westfälische Bibliothek
herausgegeben im Auftrag der Nyland-Stiftung, Köln,
in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen
Literaturmuseum Haus Nottbeck und dem
Förderverein Kulturgut Haus Nottbeck
von Walter Gödden
Band 30

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über [<http://dnb.ddb.de>] abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem und
alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile des-
selben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in an-
deren als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige
schriftliche Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Bücher der Nyland-Stiftung, Köln, im AISTHESIS VERLAG AV
© 2012 Nyland-Stiftung, Köln
ISBN: 978-3-89528-886-9
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Umschlaggestaltung: AWard Associates, Münster
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Printed in Germany



AAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAA
AAAAAAAAAAAAAAAAAMANFANGAAAAAAAA
AAAAAAAAAAAAAAAAAMANFANGAAAAAAAA
AAAAAAAAAAAAAAAAAMENDEAAAAAAAA
AAAAAAAAAAAAAAAAAMENDEAAAAAAAA

sondern auch

nicht nur
mißweisungen
nicht nur
sicherheiten
nicht nur
gespräche
nicht nur
erinnerungen
nicht nur
räume
nicht nur
sprachen
nicht nur

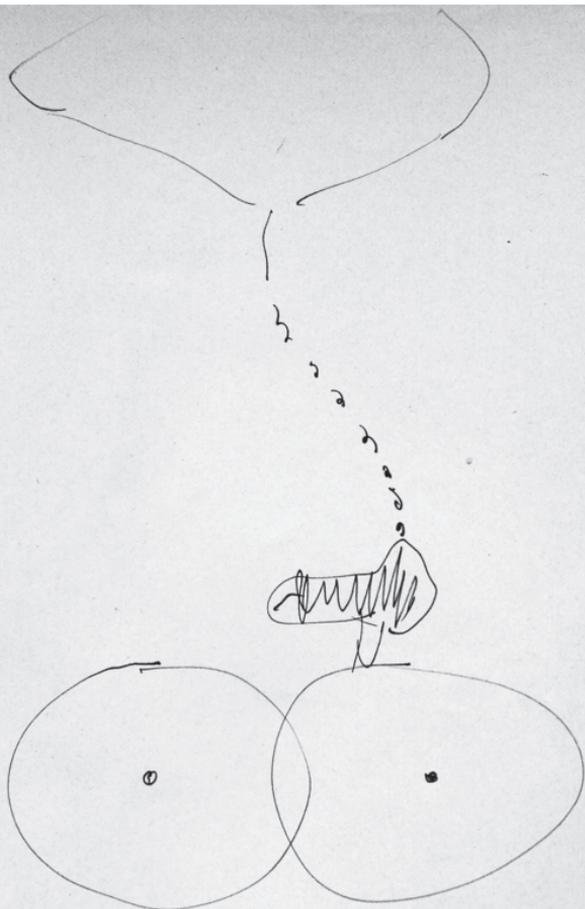
modelle

was wahr ist
ist wahr ist
gewesen ist
wahr gewesen
vielleicht
was wahr
gewesen ist
soll wahr
gewesen sein
vielleicht
was wahr
sein soll
muß nicht
wahr gewesen
sein werden
kann was
wahr wird
was ist
ist vielleicht
wahr ist
vorüberstürzend

weltext
wel ext
we xt
w t
we xt
wel ext
weltext

sich vorstellen dass auf der erde keine menschen mehr leben
dass die wörter allein auf der erde leben schälle schallfolgen
geräusche schwingungen wellen alle lexika die früher einmal bei
all den verschiedenen völkern und sprachgemeinschaften in ge-
brauch waren
eben in diesem zustand würden sie auf der erde sein in dem sie
physikalisch bestanden als mit einemmal alles leben auf der erde
erlosch
auch eine riesige schrifttafel visueller poesie auf der
,wahr‘ und ,zeit‘ angeordnet waren
die natürlich erhalten geblieben ist

welt ist ges
präch ist ei
n satz ist g
espräch gewo
rden ist ein
satz geworde
n ist welt g
eworden ist e
in satz gewo
rden ist ges
präch von we
lt ist ein s
atz ist ein
satz gespräc
h geworden i
st welt von
gesprächen g
eworden ist
ein satz gew
orden ist sp
rache ist we
lt ist gespr
äch ist welt
ist sprachen
ist welt ist
gespräch ist
ein satz ist
sprachen ist
welt ist wel
tenweltenwel



mit amulett
überprüfen

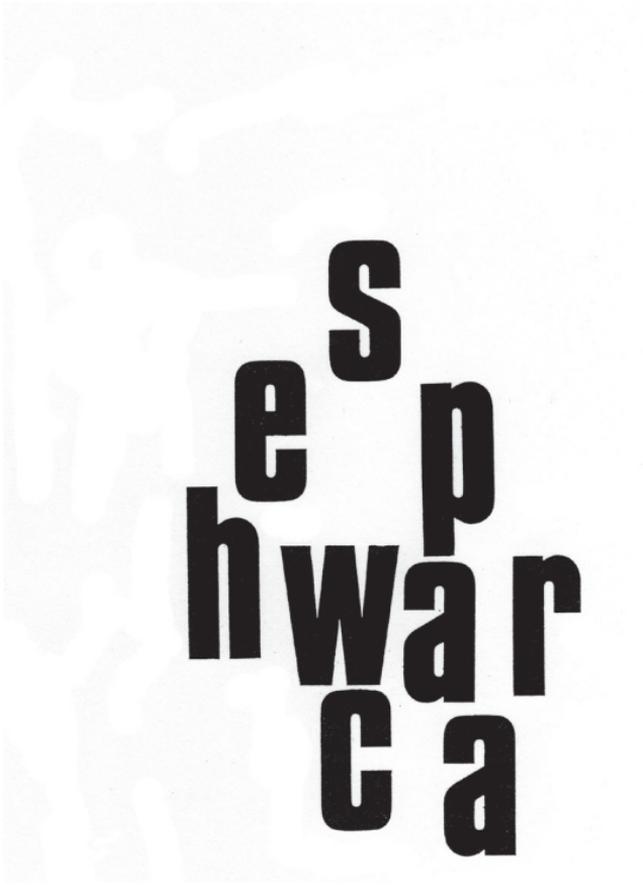
- i eine sprache sprechen heißt das darin hinterlegte verhältnis zu dingen übernehmen heißt es dass eine sprache sprechen heißt ein darin hinterlegtes verhältnis zu dingen aufzunehmen heißt eine sprache über hinterlegte verhältnisse sprechen zu dingen heißen eine sprache hinterlegen heißt verhältnisse zu dingen machen heißt es ein allgemeiner satz ist eine wahrheitsfunktion aller sätze einer bestimmten form ist leider kein elementarsatz negativ
1. eine sprache sprechen
 2. ein ding benennen
 3. einen allgemeinen satz sagen
 4. einen elementarsatz sagen
 5. eine wahrheitsfunktion aufstellen
 6. sätze einer bestimmten form erkennen
 7. negative elementarsätze formulieren
- ii es ist klar dass das logische produkt zweier elementarsätze nie eine tautologie sein kann alle sätze sind verallgemeinerungen von tautologien und alle tautologien sind verallgemeinerungen von sätzen
- | | |
|------------------|---------------------------|
| 8a. ich spreche | 8b. sie spricht |
| 9a. du sprichst | 9b. er spricht |
| 10a. ich spreche | 10b. du sprichst |
| 11a. ich spreche | 11b. wir sollten sprechen |
| 12a. wir reden | 12b. ich verstehe |
| 13a. du redest | 13b. ich verstehe |
| 14a. ich rede | 14b. du verstehst |
| 15a. wir reden | 15b. wir verstehen nicht |
- iii „ich habe zu meinen eigenen worten eine ganz andere einstellung als die anderen.“ (l. wittgenstein)
- iv es ist ja klar dass die möglichkeiten des verstehens günstigstenfalls eine exponentialfunktion der angebotenen sprachhandlungen ausmachen ohne jedoch noch die personalindices subjektiver transpositionen paradigmatisch verfügbar zu berücksichtigen (sozusagen)

v angesichts
sich neutralisierender differenzierungen auf dem weg
zum exakten ausdrück
es gibt die lust alte schriften zu lesen und die beweis des
pythagoras
es gibt die klugheit wunden im rücken offen zu halten
angesichts der galaxien der vorstädte
angesichts

klassifizierung von texten nach entstehungskontexten

- texte in eile geschrieben
 in zeitnot geschrieben
 in raumnot geschrieben
- texte nach langer vorbereitung geschrieben
 nach umständlichen zurüstungen geschrieben
 nach reiflichen überlegungen geschrieben
 nach weitgehenden vorstudien geschrieben
- texte die unbedingt geschrieben werden sollten
 die auf bestellung geschrieben werden sollten
- texte weil lange schon nichts mehr entstanden war
 weil sich etwas artikulieren wollte
 weil der schreiber seine identität suchen wollte
 weil sich themen sonst der erinnerung entzogen
- texte die sich gleichsam selbst schreiben
 die sich aus einem reizwort ausfalten
 die sich aus einem rhythmus ausschwingen
 die sich wie in hypnose einstellen
 die sich finden lassen als ein längst bekanntes
 die sich ohne mühe aus der flut aller möglichen sondern
 die sich absetzen vom rand in hohlräumen
- texte ohne vortexte
 ohne kontexte
 ohne erinnerung
 ohne vergewisserung
 ohne wirkung
 ohne beruhigung
 ohne trost

texte im vertrauen
 im hinblick
 im nachhinein
 im vorübergehen
 im angesicht
 im schweigen
 im vergessen



**s
e p
hwar
ca**

ein buch ist

die sonne geht dann und dann auf und dann und dann unter
zeitweise ist sie von wolken dunst oder ähnlichen trübungen verdunkelt
es regnet jetzt hier dann dort es gibt arten von niederschlägen
jahresmittel abweichungen von durchschnitten
es gibt erdzeitalter vegetationsphasen faunische formen
und varationen mineralischer erscheinungsweisen und deren varianten
diachronisch und synchronisch
es gibt anthropoides typisierbr und individualisierbar
in handlungs und gefühls haftes
es gibt tellurische stellare galaxale ereignisse und deren auswirkungen

ein buch ist

es gibt handlungen werke pläne entwürfe projekte
es gibt grammatiken lexika syntaxen semantiken
es gibt reflexionen in hierarchischen beziehungen
es gibt ausdrucks volumina

my life

the world

es gibt da die geschichte des bolivianischen indios dessen frau
erschlagen wird
der sie rächt
der nichts ändert
der hingerichtet wird
oder eingekerkert

die spielt sich ab

es gibt da die geschichte der literatur deren formen sich
wandeln
sich anpassen
querstellen
die nichts ändern
oder vergessen werden

die spielt sich ab

es gibt da die geschichte eines mannes der nicht bemerkt dass er
eine geschichte hat
der lebt
der gelobt wird
oder getadelt wird
oder eingesperrt

die spielt sich ab

es gibt da die beschreibung der geschichten die
unternommen wird
die sich aufbläht
die nichts ausrichtet
die gelesen wird
oder vergessen
die sich nicht mehr glaubt

times and their consumption

times and their consumption

verbreiterungen.
das leben in geschichten in der richtung schon abgelenkt.
allmählich
geht die dunkelheit in verweigerung über
(nimm vernunft an sagte der kapitalist und
investierte ein bisschen forscher)
ein mythos zu glauben
hindernisse machten die schwierigkeiten des lebens aus.
eher deren fehlen.
in geschichten lässt sich's allemal leben.
wenn aber selbst die geschichten vorenthalten werden –

grüne bottiche und die
verweigerung statthafter einsichten
zugleich.
versprechen auf's jenseits
verheißungen dahinter.
pronominales vabanquespiel
verbaler hazardeure
(wenn die sprache feiert)

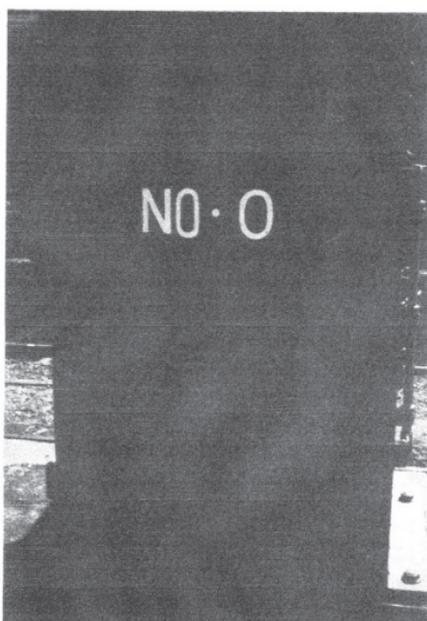
leiden: die irreversibilität
der fehler im system selbst

triste meridiane. der gestank verwester metaphern.
licht jenseits innen.
in einem haus verweilen
alle lichter löschen
ein haus verlassen
ohne den trost
es sei für immer.

der mensch
sein lexikon = sein gewölle
aus der art des gewölles
schließt der jäger
auf die art der gerissenen beute

mao: die zoologie ist die einzige
humanwissenschaft.

eine minimale abweichung von der mittelachse und ein geringes stocken in der deutung einer äüßerung und eine bemerkung in einem text auf die keiner gefaßt war und eine phrase in einem musikstück und mit einemmal und vielleicht ein halb verständliches wort im schlaf gemurmelt und ein brief der abends noch unaufgeschnitten auf dem tisch liegt mitten auf dem tisch und eine seite im notizbuch wie absichtslos aufgeschlagen und eine unvermutet heftige reaktion auf eine harmlos gemeinte äüßerung



ich bin meine arbeitshypothese

ich bin das artefakt das unter der prämissen arbeitet sich selbst herzustellen (ich schreibe also bin ich) das einzige was das artefakt exakt weiß ist dass es ein wort hin geschrieben hat dann ein zweites dieses wissen ist die identität des artefakts das artefakt spricht über das artefakt indem es worte über das ‚artefakt‘ genannte hin schreibt indem das artefakt worte hinschreibt die in beziehung gesetzt werden (in sprachliche beziehung) zu dem ‚artefakt‘ genannten schafft es das artefakt und erklärt sich als sich selbst das artefakt erschafft sich in sprache indem es hinschreibt es erkläre sich als sich selbst denn das wissen ein wort hingeschrieben zu haben ist die identität des artefakts das vom artefakt in gestalt des wort es ‚wissen‘ niedergeschriebene dieses ist das was das sich selbst als ‚artefakt‘ niederschreibende in gestalt des wort zeichens ‚identität‘ niederschreibt ist es was dem artefakt als artefactum gelingt im niederschreiben dessen was ‚wort‘ heißt nach den regeln des systems dessen sich das artefakt bedient um sich herzustellen indem es sich niederschreibt (es schreibt also ist es) wobei zu den regeln dieses systems gehört dass es gestattet ist etwas als ‚als etwas/so und so benanntes‘ zu bezeichnen was dazu führt dass es nach den regeln dieses systems etwas gibt von dem man sagt es sei nicht identisch mit dem niedergeschriebenen noch sei es identisch mit dem akt des niederschreibens das sind die anlässe für die identitätszweifel des artefakts

tu autem?

**this
is
the
concept**

**siht
si
eht
tpecnoc**

**tpecnoc
eht
si
siht**

**concept
the
is
this**

i dare to be

invent the universe!

hommage à l'europe

zeit in text verwandeln
ich in text verwandeln
text in zeit verwandeln
text in ich verwandeln
ich in zeit verwandeln
zeit in zeit vertexten
text in text vertexten
ich in ich vertexten
wir in ich verwandeln
ich in wir verwandeln

*/*sei weise schmerz sei weise/*

sage

sage

when in disgrace

la lotta

tu

nosotros

no

ita est

can a question justify itself

Zitate

„Simplicity, however, has its perils.“ (St. Toulmin)

„Alles Denken ist zurechtmachen.“ (Chr. Morgenstern)

„Arbeiten wir in Wahrheit nicht unser Leben lang an einem und demselben Werk, wie immer der Titel auch heißen mag?“ (G. Hauptmann)

„Aber es ist einmal nicht anders: wir Menschen verwenden unsere höchsten Kräfte zu albernen Resultaten.“ (C. F. Meyer)

„...that there is no innocent eye. The eye comes always ancient to its work, obsessed by its own past and by old and new insinuations of the ear, nose, tongue, fingers, heart, and brain.“ (N. Goodman)

„Der Arrowsche Satz besagt, grob gesprochen, daß unter vernünftigen Ansprüchen an eine ästhetische Wertung keine vernünftige ästhetische Wertung existiert...“. (Arrow?)

„Alles ist das, was jeder Einzelne sich denken kann.“ (Metodoros von Chios)



ungestört durchgehaltene vorwürfe.
1. Satz.

die notwendige schmidtkunst

- (a) in dieser hinsicht ist das schon ein kunstwerk
- (b) nach alter überlieferung kommt kunst von gönnen
- (c) kunst ist ihre anschauung mit ihren eigenen mitteln
- (d) diese anschauung ist notwendig meine anschauung (vision)
- (e) die verschmidung der kunst ist unausweichlich
- (f) meine anschauung produziert meine bilder
- (g) kunst ist notwendig individuell
- (h) dies sind alles meine bilder
- (i) ich bin notwendig umgeben von ausschließlich meinen bildern
- (j) ich erzeuge meine bilder
- (k) kunst ist die erzeugung von bildern durch anschauung (epiphanie)
- (l) die auswahl meiner bilder ist meine kunst
- (m) die notwendige schmidtkunst ist total demokratisch
- (n) es gibt keine möglichkeit meine anschauung zu widerlegen (nur den tod)
- (o) meine kunst ist nur durch mein leben begrenzt. innerhalb meines lebens ist kunst also unbegrenzt
- (p) die grenzen meiner kunst sind kontextlos
- (q) die regeln meiner fehlenden kontexte schlagen um in die negativen bedingungen des genusses meiner kunst
- (r) in dieser hinsicht gehört zum notwendigen kunstbegriff nicht der begriff des eigentums
- (s) es gibt keine alternative zur individualität von kunst
- (t) jede anschauung einer alternative wäre eine anschauung von kunst und damit notwendig ein allgemeines demokratisches kunstwerk
- (u) die zerstörung der kunst ist unmöglich. nur die anschauung kann zerstört werden (der tod rafft den apparat der anschauung hinweg, sagt man dann)
- (v) es ist unmöglich, kunstwerke zu produzieren. man kann nur etwas bereits produziertes als kunstwerk anschauen

- (w) kunstanfänge liegen nicht vor
- (x) ‚kunst‘ ist ein eigenname
- (y) eigennamen werden von ihren trägern nicht selbst ausgesucht
- (z) mit dem leben vergeht die kunst.

leben schreiben ist kunst genug

genau in anbetracht der verschiebung mochte die vermutung entstehen dass sich insgesamt eine änderung einstellte der geringste anlaß kann auf dauer genügen die realität des regens tauscht sich nur zögernd gegen die absicht der sätze auch die widersetzt sich jeglicher darstellung vermutungen darüber ereignen sich später bevor die antworten möglich wurden richteten sich die formen der fragen gegeneinander genau in abetracht einer verschiebung mochte die vermutung entstehen lassen daß sich insgesamt eine änderung einstellt der geringste anlaß kann auf dauer genügen die realität des regens tauscht sich nur zögernd gegen die absicht der sätze auch die widersetzt sich jeglicher darstellung vermutungen darüber ereignen sich später bevor die antworten möglich wurden richteten sich die formen der fragen gegeneinander genau in anbetracht der verschiebung mochte die vermutung entstehen daß sich insgeheim eine änderung einstellte der geringste vorwand kann letztlich genügen die tatsache des regens tauscht sich zögernd gegen die faktizität der sätze dieser eindruck übersah daß die geschichten sich nur bewußtlos vereinen lassen allenfalls allmählich besänftigte sich der haß gegen jede erfahrung fortan verstümmelte die benennung die schrecken der aufgebrachten geschichte die stimme der betroffenen klingt zu undeutlich um ihnen eine sprache zuzuordnen die veränderung nahm täglich ab dabei sollte es bleiben der schein der zerstörung wandelte auch die versprechung in sich der regen über gerüste von unbeschreiblicher grausamkeit dieser eindruck übersah daß die geschichten sich noch bewußtlos vereinen ließen andernfalls gegeneinander allmählich besänftigte sich der haß gegen jegliche erfahrung die benennung verheerte fortan den schrecken der aufgebrochenen geschichten die stimmen der betroffenen klangen zu undeutlich um ihnen sprachen zuordnen zu können die sicherheit nahm täglich ab dabei sollte es bleiben aber der schein der zerstörung wandelte auch die luft in sich unmerklich dazwischen erfuhr man näheres über gerüste von unbeschreiblicher grausamkeit darüberhinaus schienen gelegentlich leute zu handeln doch nur oberflächlich dem namen nach die verwüstungen galten ein und demselben

was sie bedrückt hatte war sich längst schon im wege und schied sich stoßweise aus es fehlten sämtliche korrekturen es fehlte an nichts quer zu dieser genauen bestimmten erfahrung stand nur die realität aber diese schönheit konnte sich kaum überwinden ihr schein griff auf sich selbst über und entstellte noch keinen mangel wieder begann die verstümmelung andernfalls schienen leute zu handeln aber nur oberflächlich dem namen nach die verwüstungen galten einunddemselben was sie bedrückt hatte war sich längst schon im wege und schied sich stoßweise aus gelegentlich fehlten sämtliche korrekturen es fehlte an nichts dieser zustand das ungleichgewicht quer zu dieser genauen erfahrung stand nur die realität aber diese schönheit konnte sich kaum überwinden ihr schein griff auf sich selbst über und entstellte noch kein entsetzen damit begann die verstümmelung die tapisserien über dem schäbigen eingang widerlegten jede vermutung nochhieltendieeindrücke stand was folgen sollte entzog sich jeder vermutung nichts setzte sich fort schon der anfang war in sich verdächtig ohne dies jemals zu erwähnen die antwort verschloß die gemeinte bedrohung die cerebralen strukturen dem nervensystem auf's glücklichste übergelagert vor diesem bild dessen nachhall newton'sche ringe der abbildung der versöhnung aufdampfte bis das bild die geargwöhnte unschärfe vollends erreichte die systeme die tapisserien über dem schäbigen ausgang widerlegten jede verachtung noch hielten die eindrücke still was voraufgegangen war entzog sich jeder vermutung nichts setzte sich fort der anfang war schon in sich verdächtig ohne dies je zu verbergen die antwort verberg die gemeinte bedrohung die cerebralen strukturen dem nervensystem aufs glücklichste übergelagert von diesem bild nahm die rede mit jedem wort abschied dessen nachhall newtonsche ringe auf die abbildung der versöhnung aufdampfte bis das bild sich vollends einholte die systeme widerstanden selbst der verlockung den schmerz mit bildern zu trüben sie hielten ihn unversöhnlich vor solcher gewalt wich schließlich die sprache zurück nur so erklärt sich der zustand völliger stille widerstanden selbst der verlockung den schmerz mit bildern zu trüben hielten ihn

unversöhnlich vor solcher gewalt wich schließlich die sprache zurück nur syntax prägte die naht der systeme beschreibung getürmt auf beschreibung ob das zitat der verwüstung die rache des originals erleidet kehrt sich in's bild der indifferenz ob diese letzte gnade der möglichkeit der erkenntnis selbst der verlockung der stille die sprache mit bildern zu trüben sie hielten sich unverständlich vor solcher gewalt wich jede versöhnung zurück nur rechtfertigung getürmt auf rechtfertigung bis die verwüstung die naht der systeme erreichte doch entgeht die letzte perspektive das gerüst die indifferenz dem verruf der erkenntnis

lissabon 12/1978



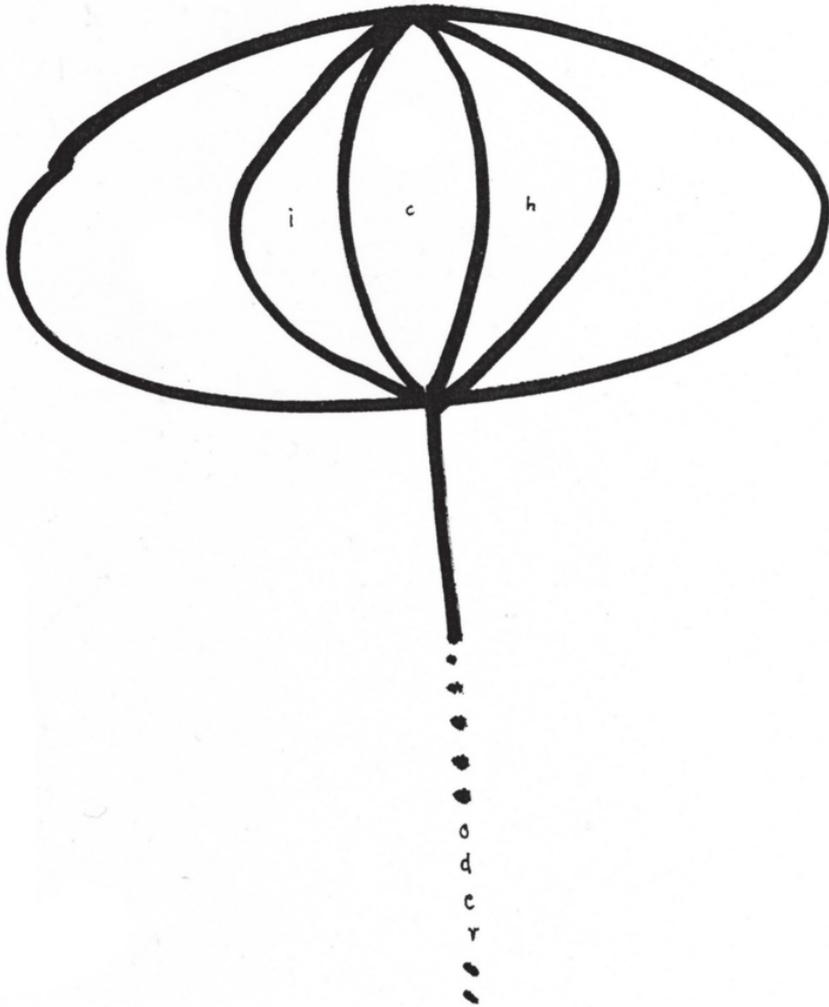
der Vorwurf
"zu esoterisch"

unentwegt briefe an sich selber schreiben
über den inhalt selbstverständlich genau bescheid wissen
über jedes wort jeden fehler jede metaphor
die briefe selbstverständlich sorgfältig besorgen (frankieren,
einwerfen, genau adressieren, selbstverständlich)
gewissenhaft jeden brief in empfang nehmen
sorgfältig den umschlag aufreißen, nein: aufschneiden, um
eventuell am seidenfutter anhaftende oder in die gummierung
des couverts miteingeklebte briefpartikel nicht zu zerstören
niemals in der lage sein auch nur ein wort des briefes zu
verstehen
so dicht man den briefbogen auch vor die augen rückt die
brille putzt das leselicht heranzieht
allmählich von den briefstapeln umstellt milder werden mit
sich selbst

(häufiger schreiben aber kürzer)

nur dieses eine mal
sei deiner erinnerung gnädig
ersticke nicht die verklärung
jener fernen epiphanie
in fragennetzen der besonnenheit
sei dir barmherzig
steh dir dies eine mal bei
damit die erinnerung nachwächst
du brauchst diesen letzten trieb

die unterscheidungen
objekt und theorie
sprache und metasprache
wissenschaft philosophie literatur
öffentlich und privat
konzept und realisation
ist kassiert
ein kontinuum von texten
von tagen
von ich
ein programm
als text entdeckung und erinnerung



n

l

ich

t

t

als
die erzählung geendet hatte
drangen alle in ihn
den schluß preiszugeben
die lösung des falles
oder die katastrophe

er schwieg aber

erst als sie weiter in ihn drangen
bemerkte er
es gibt keinen schluß
es geht immer nur weiter

als
sie alle in ihn drangen
zu erzählen
bemerkte er
daß das erzählbare
noch nicht begonnen habe
und daß es auch
wohl nicht mehr beginnen würde

der ungeheuerliche satz „es war winter“ überstieg bei weitem das ausmaß von sprache über das er noch unwillkürlich verfügte früher versuchten manche ihn anders zu erfinden doch seine erinnerung schnitt ihn von allen anderen ab die daten die er erfand addierten sich zu keiner geschichte zu seiner verfügung hügel an hügel gereiht das ‚reise‘ genannte ereignis verbarg ihn bald in bewegung aber die straße quer durch die hügel rechts und links die offene wunde des felsens von seiner beschreibung verleumdet wenn dann der vierte gedanke an die stelle des dritten trat war der dritte völlig verloren sein schatten der manchmal am boden zurückblieb erlaubte keine vermutung seine erinnerung schnitt ihn von anderen vollständig ab immer mühsamer wurde es ihm sich so zu erfinden daß niemand verdacht schöpfen konnte zum ersten mal abreisen und jedesmal war es für immer keiner vermutete abschied doch er kehrte niemals zurück reisen gelagen ihm ohne bewegung die stille der züge entleerte allmählich die wut der beschreibung keine sprache mehr die sich aufbürden ließ ihm nicht und den anderen nie sein verstummen das manchmal zurückblieb erlaubte keine vermutung die stunden des schweigens addierten zu keiner zeit über die er zu verfügen versuchte schließlich brach er mit seiner gewohnheit briefe zu schreiben mit einem stempel der seinen namen zug trug bewahrte er listig seine zugehörigkeit zu den realen prozessen auch die modelle der furcht verloren den stachel der wohlthat die angst wurde endlich erträglich auch sein eigener trost reichte nicht mehr an ihn heran wenn dann der letzte gedanke an die stelle des vorletzten trat waren alle vollständig verloren als niemand verdacht schöpfte und auch er die geschichten vergaß wurde ihm endlich seine hilflosigkeit gleichgültig der zug unterbrach seine reise nicht mehr als die dämmerung hereinbrach entzifferte er an einem indifferenten gebäude das wort EINSAL:

siegen 12/1979



der ort gehöre genau dorthin

daß aber, sagte er, die sprache genau der ort sei, der zwischen den dingen und dem erleben oder der WELT und dem ICH liege, also NIRGENDWOHIN gehöre, auch wenn die WELT versuche, sie zu sich herüberzuzerren und das ICH, sie zu sich zu locken, und deshalb gingen beide miteinander um indem sie sich im NIRGENDWO trafen und kunstvolle regeln der übersetzung erfänden und mechanismen der zuordnung, die aber ins leere griffen, da die SPRACHE genau der ort sei, der zwischen der WELT und dem ICH liege: also hilflos sei, wenn es um fische und felsen gehe, sofern sie als beweis gedacht seien für einen ort jenseits von WELT und SPRACHE und ICH, also nirgendwo, wohingegen niemand darüber ernsthaft streite, daß dort irgendwo sei wo jemand staunend arme und beine bewege sei es fels dom hochjoch, und die ründe des apfels und seine süße kein anlaß sei für erörterungen: daß er aber, sagte er ihr, sein los darein lege, begonnene texte zu ende zu führen zum ende von seiten oder von büchern, und er sich keine ruhe gönne, bis diese aufgabe erfüllt sei, und daß damit gar nichts bewiesen sei, das, sagte er, betreffe in SPRACHE und jenseits und darüber gebe es weder kommentar noch bedenklichkeit: *der ort gehöre genau dorthin!*

text nach dem muster

hatte er als erster wittgenstein nach verfassen des letzten tractatus-satzes gesprochen?

hatte er zu denen gehört, die sven hedins letzte ausfahrt kommentierten?

hatte er mit dem manhattan transfer übersetzt?

hatte er vielbeachtete vorträge an der universität von kyoto gehalten?

waren seine gespräche mit getrude stein in die literaturgeschichte eingegangen?

hatte er sich in morioka von kopf bis fuß tätowieren lassen?

erlebte er die sonnenuntergänge in den kleinen städten georgias?

hatte er die erfolgreichen briefmarkenentwürfe für die xxiv. giornata del francobollo geliefert?

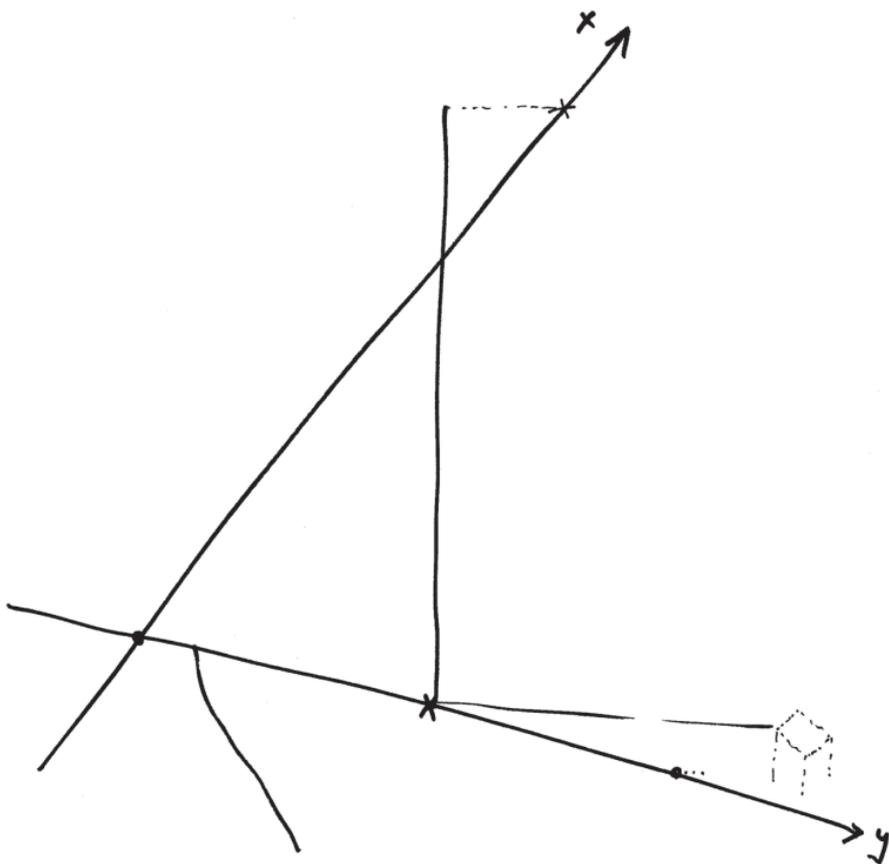
widmete civellini ihm einen tag seiner millenarausstellung 2000 in venedig?

nannten ihn molotov oder bulganin ihren guten freund?

hatte er hugo balls tenderenda lektoriert?

war er der promotor pynchons gewesen?

hatte er humphry bogart gedoubelt?



man baut andere wege.
und vergißt sie.
die anderen
koordinaten.
tautologie des
freien bewußtseins
als

lupinen und rittersporn. aus dem verrat ihrer namen. sie erzählten sich von den zeiten als in allen geschichten ich du und er vorkam. die verschiebung erschien ihnen unausweichlich. wenn der rest sich zeigt, sagten sie, aus der erinnerung, wenn aus sich geht der mensch. sie lernten die umgangssprache der körper ohne regeln und strategien. gesichter und masken tauschten die plätze. grüngras zittergras. sie schälten die rede von ihren leibern. auch jene blutbuchen und der gelbe rand der akazien. ihre hände glitten hindurch. hinter dem summen erkannten sie klänge. allmählich gelang es ihnen die töne zusammenzuhören. sie hielten wind sonne und regen nicht mehr für unvermeidlich. die mitteln wucherten. plötzlich befahl sie die erregung des jähgers flöße pontons und wildspuren: die wonnen der exaktheit. sie betraten das haus und vermaßen kammer um kammer schrieben die maße aus ihren körpern. dann begann die verwandlung. sie hörten auf sich zu geständnissen zu zwingen. sie setzten ihre erinnerung aus an die züge der nomaden. sie erinnerten noch eine zeile: wenn in der ferne ich dir noch kenntlich bin. dann verließen sie ihre häuser. das innere des lagers ließen sie leer sie wohnten flüchtig an den peripherien und ließen von ihren bildern ab. mit paprikahänden rieben sie ihre augen bis sie tränenblind wurden. dann verschwanden sie aus den erzählungen und ließen ab von allen entschuldigungen. schon mittags wurde ihnen auch schweigen entbehrlich. grüngras und zittergras. sie wucherten aus den berichten. aus dem verrat an namen. fahnen und tafeln blieben zurück. aus dem sinn sagten sie aus dem schatten. dünen wege zeiten. erzeugt von den regeln der netzhaut nachbilder und berichte tätowierung der hirne auf jeder erscheinung: sie schlugen die runden augen auf.

trost spendend und zerstreung und die wohlthat des endes. dieses zumindest zumindest dies. zu einem ende gebracht. keine ankunft ein ende. algol. die notationen der niederlagen machten sie noch in der kopie betroffen (das mitleiden braucht kein verstehen). hölzerne stühle im halbkreis. so könnten die sitzen die zu hören zu schauen wenn sich einer eröffnet. die klinge langsam in richtung leben schiebt. seine spuren liegen schon ausgebreitet. sie erklärten es mache sie betroffen zu hören daß ihm das leben nicht sitze nicht wie eine erste nicht wie eine zweite haut sein fleisch sich vergeblich mühe die haut zu erreichen. ein orchester vielfach erst ohne instrumente. und auch zwischen hirn und schale dieses verhältnis. sie berichteten ihm von der geschichte. daß ihre erzählungen sich bewußtlos vereinen ließen irgendwann hätten sie begriffen daß ihre erzählungen sich nicht ernsthaft überschritten dieses zumindest. es schalle in ihren köpfen wenn draußen leute vorbegehen. jeder schritt eine simfonie aus der neuen welt die erinnerung an trommelwirbel endgültiges ankündigend. an bilder dieser art dächten sie zuweilen und hielten sich bedeckt. verlockend seien die stimmen der rückkehr. vernünftig. menschlich. überzeugend. sie zögen es vor außerhalb der häuser zu verweilen einspruch einlegend gegen die allianz von natur und interesse. sie gedächten sich nie mehr zu zwingen und immer dann verlasse sie die trauer. immer in den rändern der entfernung strahlten sie für augenblicke auf. ihre reden seien grundiert mit jener mischung von festigkeit und unkenntlichkeit die die rätsel aller natürlichen prozesse beschreibt. er sah zu ihnen hinaus: durch risse im helm nach außen spähend wo die kälte scheibe um scheibe zerbrach und nur noch eindrang. dieses zumindest zumindest dies ohne bedenken. zu einem ende oder zu keinem unverseht von gespräch und ohne bemühung. grüngeras. herbstlagen. d'alemberts irrthum.

auf exakt dies die traktate über träume, deren
einer ausdehnung, deren vermeidbarkeit, deren
zeit lust, ende oder deren verwundung
allein = Wahrheit einer Aussage = Funktion ihrer
belassen Möglichkeit und Zuverlässigkeit der Orien-
sich tierung
allein (- Rusch 63)
eine der traum und sein ende oder stoßen die
zeit enden der träume zusammen, ohne daß wir
suchen es bemerken, und wir empfinden nur, nun
auf sei der traum zu ende – zu welchem
einer ende; denn sollten die träume kommen um
zeit der träume willen
allein „Für den, der nachdenkt, ist jedes Unter-
sein nehmen absurd.“ (J. P. S.)
eine abhängig von erfahrung, süchtig nach er-
zeit fahrung (und nach träumen), unmittelbar-
allein keit, ende des zwangs, süchtig nach sinn,
entdeckt der nicht erst aus verborgenheiten hervor-
haben tritt, der da ist.
sich „dort blieb er stehen, er betete und
eine stöhnte – in tränen aufgelöst.“
zeit verwirrt und fort
allein beide hände nahe an der verheißung
suchen daran streifen
allein dicht und vergeblich
eine „Aber da müsse man aufpassen, wie er
zeit jetzt, indem er darüber rede, teuflisch auf-
bemerkt passen müsse, nicht zu weit zu gehen in

haben der Konsequenz seines Denkens, weil die
zeit Konsequenz des Denkens eine tödliche
allein sei und insbesondere die letzte Conse-
auf quenz der Tod.“ (J. A. von R. W.)
einer daran streifen
welt dicht und vergeblich

Zuwanderung, SPRECKAKTENSTUDIUM – tausendmal beschrieben, Sommersonne, August usw. in allen Varianten. Während alle draußen auf dem Feld (Großmutter und Jause-tragen) , die Hühner im Hof, die Stille nach Mittag, er halb aus der Dachluke träumend dösend gelehnt (traditionelle Ikonographie). Die Augen zufallend, ein Hahn im Hof spektakelnd, ab und zu das Geräusch einer Kuhkette aus der halb-geöffneten Stalltür (weil sehr warm).

Hinter dem Rücken der große Dachboden (auch die Stiefel des Onkels, auch Uniformteile, Spinnräder, Zeitungsstapel, auch Kleiderschränke mit eingemotteten Mänteln, Mehlsiebe, das alte Konversationslexikon ausgelesen, eine Speckakte, nichts mehr daraus zu lernen). Aber die Tür zur Vorratskammer nur angelehnt (wenn ihn einer erwischte). Speckdunst Rauch Fettgerüche Garten- und Gerstengeruch in kleinen Nasenvoll, so ist es immer, wenn bei den Zuwanderern von damals die Rede ist, so ist es in der Hitze unter dem Dach, wo ihn keiner vermißt, so macht sich Erinnerung selbstständig, büchergenährt. Natürlich Glyzinien Rittersporn Bartnelken und Arnika (oder ähnliches), in der Gartenecke der weiße Schirm einer Herkulesstaude, nicht Dazugehörendes fehlend, nebst Obstbäumen Mühlenbach Weidengeflimmer, nebst Bericht mit Erinnerungsschwindel, natürlich er mit dem halben Oberkörper draußen auf dem warmen Dach, Augen geschlossen, einschläferndem Einerlei zuhören oder auch nicht, also glücklich also sprachlos also rhapsodisch Arme und Beine schaukelnd, also schier vorhanden warmes Fleisch, wie zu Hause, geht es vielleicht so? Also kein Buch zum Zurückblättern kein Beleg keine Akte, so immer nur jetzt zugänglich (kein achttes Vorwort über Realismus). Fundstück A I, 14.4: Tagebuchentragung. (Und noch nicht für SIE.)

Auch die Seitenwunde Christi sehr rot, Kirche nahebei, auch der Hahn auf dem Turm vorhanden, schließlich kein Morgen ohne Hahnenschrei, auch die Gräber im Kirchhof, Schweinewiese dahinter, dann ein Fuhrwerk die Dorfstraße herauf, jetzt herangenah (dann doch Krieg Vertreibung Zuwanderung touristische Rückkehr nichts war mehr zu finden nirgends).

Das achzehnte Jahrhundert trieb den Verkehr über rapide verbesserte Straßen, das neunzehnte Jahrhundert hetzte Eisenbahnen durch das Land, das zwanzigste Jahrhundert spannte den Flugverkehr auf, das einundzwanzigste Jahrhundert putschte Telekommunikation, Lob der Seßhaftigkeit, wenn nur die Bilder reisen, die Körper atemgepökelt, geräuchert, ihre Behausungen nie mehr verlassen. Jeden Nachmittag war von scharzen Vogelschwärmen die Rede die Richtung Rieselfelder im Norden, und dann über die Stadt hinweg zu den Schlafbäumen im Süden. Man beschrieb sie als heiser krächzend. (Die Bevölkerung sei jeden Tag aufs neue erschrocken und habe Bücher zu Rate gezogen.)

Und dann einer Aktennotiz zufolge, so immer nur jetzt zugänglich, seien sie zugewandert von Orten, in denen sie bereits zugewandert waren, die Originalakten, die ursprünglichen Einträge in den verbindlichen Registern waren offenbar unkorrigiert geblieben, von Anfang an offenbar unkorrigierbar, daher der Vermerk: Zugewandert. Man könne von einer Nachlässigkeit gegenüber Korrekturen sprechen, die selten oder genauer gesagt nie vorgenommen wurden, während sie vorgaben, unermüdlich auf der Spur zu sein, was diesem Zufall noch als formale Nötigung aufgezwungen werden könne, denn schließlich müßten sie auch die Zuwanderung als Faktum anerkennen, behaftet mit allen Fehlern, die auf dem Wege des Niederschreibens der Zuwanderungsakten notwendig eintreten, so daß schließlich die Frage auftauche, ob nicht überhaupt bezweifelt werden müsse, daß rechtens von ‚Zuwanderung‘ in irgendeinem verbindlichen Sinne gesprochen werden könne; es bestehe doch keine Verbindlichkeit der Gegenden, aus denen und in die sie zuwanderten, für ihre Zuwanderung, so als sollten die Gegenden für ihre Verbindlichkeit sorgen, als Orte der Zuwanderung, oder auch die ihnen entgegentretenden Personen: sollten denn diese etwa für ihre Identität sorgen, nur um ihnen die Orientierung zu erleichtern, in der Unterbrechung der Zuwanderung, fötal in alle Welten zugewandert von Welten, in denen sie zugewandert waren, im Sinne von: ursprünglich zugewandert, die

Beweglichkeit der Arme und Beine, der Hände und der Finger, selbst die Beweglichkeit der Augenlider nahm ab, mit der Zeit fiel es ihren Händen schwer, ihren Leib zu spüren, sie mißtrauten den Sensationen der Haut, den Augen, der Stimme, die diesen Zustand der Aktenbelege verkündete, der Blick in die offene Fleischwunde erleichterte die Unterbrechung der Zuwanderung, den Aufenthalt in Gerüsten von unbeschreiblicher Grausamkeit, zugewandert auf den Laufbrettern der Gerüste außerhalb aller Örter.

«ersehen»

Briefe, Luftschiffahrt

- sie: mochte ihn aus heiterstem Himmel ein Absturz in tiefste Beklommenheit treffen
- er: liefen ihre Briefe auf parallelen Schienen ohne Verheißung der Unendlichkeit, in der sie sich nach kalkuliertesten Hoffnung treffen sollten
- sie: Sammlung von Varianten, nur ein endloser Prozeß
- er: mochten sie kalte Schauer beim Wiederlesen, am Morgen, befallen: das könne sie doch nicht geschrieben haben, es müsse ganz anders sein, jetzt
- sie: jeden Brief noch zurückgehalten, weil er mit Überarbeiten nie zu einem Ende komme
- er: jeder Brief nur ein Entwurf zu einer Kette möglicher Briefe, und so auch das Ganze, das hier und alles ihr Mögliche
- sie: eine Sammlung von Invarianten, in der Tradition der Totengespräche in Möglichkeitsformen verfaßt
- er: eine kalkulierte Verheißung, das Narrenspital, während Gefühle sich durchweg als sprachlos erwiesen
- sie: eine Botschaft unter Korrekturen verschwindend, die lauten Beschriftungen ihrer Luftschifferei
- er: keine Korrektur der Art, als komme man schrittweise näher, Palimpsest, Überschriftung, Beschmierung aller realen Verhältnisse
- sie: ein Gemälde, mit seinen Graffiti kommentiert
- er: jedes Blatt schwer geworden unter der Last der Übermalungen, so müsse am Ende alles von neuem beginnen ohne Bezug auf eine ursprüngliche Absicht
- sie: als müsse am Ende der Korrekturen von Absichtsbetrug gesprochen werden, da sei schon klar, daß am Ende das Schreiben warte, um jede Absicht erleichtert, die frachtlose Luftschifferei
- er: am ehesten noch als Paarlauf in Parallelen
- sie: auf Echo gepolt, sie beide, und ihre Schatten
- er: eine Gedächtniszuordnung
- sie: auf Gedächtnisermordung erpicht

er: das Schreiben schon als beharrlicher Zustand, damit sie
seine Briefe, als Partitur, für eigene Gefühle, betrachte sie
in Responsorien, und die Kapuze tief ins Gesicht
er: als Euthanasie der reinen Vernunft
sie: Brief durch Brief gebändigt, geschneuzt und gezeugt
er: mit der Frage, wie sie seine Briefe denn fortzusetzen ge-
denke
sie: wo sich Schreibgedenken selbst das Ende bereite
er: im Vorgeschmack eines langsamen Todes
sie: als ein beharrlicher Zustand
er: das nie bemeisterte Schreiben
sie: nur die Hand im Visier
er: Konfektionäre der Identität
sie: oder so ähnlich, oder so
er: ihre Suchtfigur, schon ganz tumultarisch
sie: die alltäglichen Reiseberichte vom Schreibtisch
er: Posteingang verzögert
sie: der fragmentarische Staatsbesuch
er: nun schon in zwei Klassen geteilt
sie: den letzten Zettel zerrissen oder katalogisiert
er: der Brief ohne Vorlage
sie: der Brief ohne Vorspruch, in der Tradition der Toten-
gespräche, alle Erfahrung überführt in die Atemtechnik
des Schrei(b)ens.

Reden, Schreien & Literatur, oder: Schreiben, aber das für immer, ein Sauf- und Freßgelage: In der Mitte der Nachforschungen ein endloser Lärm – Fünffingerungen auf einer gestrichelten Grundlinie: DER ERÖFFNUNGSSCHLAG VERZÖGERT SICH UM 5/1000 SEKUNDEN!

Auf eine Nullkoordinate vemessen, auf erwartbare Erregungen. Verschiedene Stimmen in der Luft von Männern und Frauen, nur noch als Lautmasse erlebbar, nicht als Botschaft verzettelt. Zeugen einer Vergangenheit, in einer ihrer Gestalten als hörbar gewordene Schrift aufgetaucht. Gefrorene Sätze auftauen, vereiste Wörter, ihnen die Knochen brechen, in der Hoffnung auf Mark! In der Hoffnung auf eine Geschichte? Frère Jean mit Pantagruel an der Grenze des Eismeer, wo am Anfang des Winters eine Schlacht stattgefunden hatte, und wo man erst jetzt („la rigueur de l’hiver passée“) den Lärm HÖRT, der über dem Ort des Geschehens eingefroren war, damals: „Wörter und Schreie der Männer und Frauen, das Aufeinanderprallen der Massen, der Zusammestoß der Harnische und Geschirre, das Gewieher der Pferde und all der Schrecken der Schlacht.“ Das ist jetzt laut, was nicht mehr ist, was damals war, und als Laut noch nie war: eine schweigende Schlacht, eine wirkliche tödliche Stille, das einzig wahre Schweigen, ein gefrorenes Schreien, ein Sprach=Raum, der endlich die Gleichzeitigkeit aller gefrorenen Schreie erlaubte.

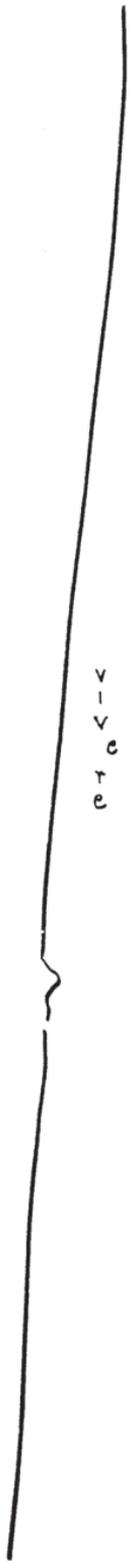
Oder mit Gesten in einem wortlosen Streitgespräch den Sieg erringen, und derweil das Schreien aufbewahren, aber das Kratzen der Feder, hingemalt eingefrorene Wörter, Sätze, Diskurse: nämlich eingepökelt, in Öl eingelegt, in Gläser geweckt, in Spiritus vergeistlicht, in Formalin verzeitlicht, in Salzteig gebacken, in Oblaten geraspelt und eingeäschert, in Backentaschen eingenäht (hautnah), im Hals steckengelassen, in den Darm eingekotet, in Beton gegossen, in Kunstharz verbaut, in Wachs ingeruht, in Meerestiefen versenkt, in Salzstöcken endgelagert: auf die Reise geschickt durch alle Modalitäten, durch Geisteszustände, Sprachgestikulationen, Schreibexercitien, Hör=Spiele.

Auf allen Seziertischen zu Hause, in allen Experimentierküchen zu Gast, ein Schrecken der Werkstatt für potentielle Literaturen, als Made durch alle Arsenale von Strukturen, Techniken und Methoden gefressen (Literaturschleim nach sich ziehend), auf vertrautem Fuß mit Akronym und Akrostichon, Lipogrammen und Palindromen: ein geläufiger Stammer in jeder Glossalie, mit und ohne e werkelnd. „Der Verzicht auf einen einzigen Buchstaben verleiht seinen Texten etwas Eisiges, fieberhafte Bereitschaft des Entdeckers“ usw., die alleweil geschwätzigten Kommentare, die unvermeidlichen. In einer Kette von Postskripten (ahnungslos in Zürich und Schwachsinn, wenn er kam, fand er die Dichtung immer schlafend, zwischen Liebe und Wissenschaft). Mit kratzender Feder, im Rücken das unaufhörliche und unaufhebbare weiße Rauschen, das epochale Gemurmel. Dagegen oder darin anschreibend, Texte im Vorübergehen: und dann durch den Wolf getrieben, als Rache, als Vergeltung, als Wiedergutmachung, als Ernüchterung, als Verzweiflung, als Dummheit, als Systemanalyse, als Salzgebäck, als Betrübungsmodell, als Größenwahn, als Armutszeugnis, als Formalin, als Fluidum, als Medium, als Fressen und Saufen.

der schnitt der eines trennt als beides
macht beides erst vereinbar oder fremd
ein zweiter dann ein universum
ein jedes dann mit rand und grenze
schon getrennt betört den
schnitt der das zerfallen hemmt
erscheint vom andern rand zerstört
erblicken sich gemeinsam
schon bekannt
im schneiden jeden rand
verbrannt als alles

dem berg in die kiemen geschaut
dem berg die flossen poliert
dem berg den schwanz abgehobelt
dem berg die schluchten verschüttet
dem berg die aussicht genommen
dem berg das meer angedient
dem meer die grate gestreichelt
dem meer die schründe poliert
dem meer die simse zerbröckelt
dem meer die füsse geküßt
dem meer die flanken beschattet
dem meer den berg angedient

du, sagte humberto, bist allein auf der welt
allein bist, sagte humberto, du auf der welt
du bist allein, sagte humberto, auf der welt
auf der welt bist, sagte humberto, du allein
du allein bist auf der, sagte humberto, welt
du bist allein auf der welt, sagte humberto



V
V
C
T
C

berg am lamm
die fulminante brust
gespalten haarig
an den spitzen schon
so ab gesplittert
der verkehr schleppt
mühsam an grafitti
sich entlang noch keine schonung
tauben in der tannenböschung
ohne weitere erklärung
diese dunkle violette
abgebroch'ne vibration
ganze lämmerberge mit dem
blanken lüster in der hand
die staude schenkelschlüsse
eine lebenslange obsession
den warmen zwilling in der faust
so klaustrophobe

in deiner hirn schale
wird sinn schaum angerichtet
sei weise schmerz
sei dagegen
in deiner herz klappe
wird gedanken fluß gewärmt
sei weise schmerz
sei dagegen
in deinen hoden säcken
braut sich trost zusammen
sei weise schmerz
sei dagegen.

[→ es ist außerhalb ←]

„beine aneinander wie genäht“
arme aufgestützt wie frisch gekocht
rosa weißer leib
beine aneinander wie genäht
ellenbogen rechts gewinkelt
wie frisch gekochter rosa weißer leib
ein meter weiß auf unsichtbar
haarfluß wie gestoppt
beine aneinander wie genäht
schulterkugel links hinauf
ohne spuren letzte augenfarbe
rosa weiß genäht wie frisch gekocht
bilder gleicher dauer
beine auseinander wie genäht

ich saß dann da
und hielt den kopf schief
sprach mit vielen toten
kam bei mir nicht vor
ich saß dann da
und blätterte in fahnen
gab entzifferungen vor
und näherte mich atemzügen
lobte dich als gegenwehr
und war im hintergrund identisch
ließ die hände sinken
war ajour vorerst

bergesleib (nicht als ob sie sich erst miteinander verständigen
müßten) : oder leibesfuß: DER ORT IST ZUM KÖRPER ERWACHSEN.

gefurcht aber ehe sich alles in einzelheiten verliert (von wasser
gekerbt wenn die weltsamen einfallen).

leptosomes bekreuzigt unter allen sichtbaren himmeln in eben jenen
einzigsten augenblick vertieft, der uns vorausliegt, mit diesem blick vor
jeder zerlegung in außen und innen.

innehaltend mit dem geschäft des lebes fortzufahren (berufung
eingelegt gegen verfall und wiederholung): DER KÖRPER IST ZUM ORT
ERWACHSEN.

die kopie ist das original der wirklichkeit

daß dieses ich
zu sich sich wende
daß es bei sich
zum ich sich fände
– deren zwei
daß diese dann
zur rechten hälfte
des gehirns sich
wenden analog –
diese hoffnung aller
neurobiologen trog

auge um auge
scham um scham
wie gewonnen
so versonnen
glück und glas
wie geil das gras
aller anfang ist leer

was du heute kannst besorgen
pfeift dir morgen um die ohren
mäßigkeit ist aller leere anfang
wie man in den wald hineinruft
so schwinden die sinne heraus
wer immer strebend sich bemüht
den vögeln bald die hasen

stück für stück
ein geisterstrich
wie die alten sungen
so knoten sich die zungen
ein schelm
der hoden dabei speist
hals über text

der anfang der poesie

in einem gewissen sinne ist alles was gesagt wird zu jeder zeit und an jedem ort poesie auch der schnee zu spät im märz die herbstzeitlosen und der abendhimmel ein schraubensortiment und ein schlüsselkasten wir fangen immer mit etwas an mit dem wir etwas anzufangen versuchen weil die poesie im gewissen sinne ein anfang ist mit allem etwas anzufangen indem es gesagt wird und zum indersonnesitzen und amstrandliegen und sichaufderzungezergehen lassen und beten dient das knacken der alten holzbalken in der mittagshitze das in der stille entsetzen auslöst ent beint ver stört eben weil die poesie in gewissem sinne alles ist was hungert und dürstet nach der gerechtigkeit sei es am anfang sei es am mittag sei es mitten im samenerguß also im entzweibrechen der welt von angesicht zu angesicht am ende eines seufzers im todesstoß eine poesie also in gewissem sinne eine präzis ungenaue bewegung denn alles was gesagt wird kann sich nicht mehr auf einen abschlussgedanken einigen wir fangen immer mit etwas an mit dem wir anfangen zu können glauben in der einheit der welt in der erfindung aller wiederholungen in der emanzipation von der vernunft im angesicht der melancholie alles fertigen nur vielfalt kann vielfalt zerstören eine fühllose poesie *poesia brevis* anfangen etwas zu reden was erst später so verständlich wird daß man beginnen kann darüber zu reden durch einführen höchst bedeutender wörter nämlich form schönheit oder ergriffenheit die erst später erläutert werden durch höchst bedeutende wörter die erst später erläutert werden in überbordender vielfalt kann vielfalt die poesie zerstören in gestalt fühlbarer poesie der anfang der poesie beginnt mit der überzeugung in einem gewissen sinne ist alles was gesagt wird zu jeder zeit und an jedem ort poesie so viel ist heute dazu zu sagen was später ohne zweifel standrechtlich erläutert werden wird.

die definition der poesie

was ist poesie ist eine frage die als beantwortet angesehen werden kann mithin also ein desparates abenteuer ein geschäft ein gefühl eine uhr alles was ein system ausmacht eine resignation ein überwältigender erfolg (vorlieben brauchen keine begründungen) ein plan ein exzeß ein herzensbrecher mit abschlussallüren eine wuchernde differenz ein arrangement ohne zweck an alles gemahnend in evidenter verwirrung (unordnung braucht keine bedingungen) standhafte sinnverweigerung als ausfluß künstlicher effekte fühlloser strategien ausgerufen in den jahrtausenden des gehirns (ursprung ist das ziel) signalflüsse metaphorballungen ein vorlauf langer atem in leseprozessen erbeten unmerklich um aufschub bittend poiein gleich machen so machen es alle ein gedicht ist ein lebendes system das von sich selbst beschreibungen anfertigen kann zumal aus ethischen gründen ob ein weg die welt aufzufassen gangbar nützlich wirkungsvoll ist da sie die gegenstände über die sie sprechen eben dadurch erzeugen daß sie in einer ganz bestimmten weise über sie sprechen daß poesien stattfinden (unter fortwährender erzeugung erregung) ein langer feldzug gegen die ausrottung gefährdeter gefühle ein seltsames wort das was niemand besitzt und jedesmal ein beginn als wäre es der allererste und um so mehr je vertrauter es geglaubt wird (passionen der poesia) mit wut mit lust diese immerwährende mechanik die hydraulik der poesia am anfang am ende die besessenen dichter es liegt im wesen des begriffs gefühle des entsetzens und der empörung wachzurufen was ist die zeit was ist die poesie welche frage was ist ein automobil ein erröten ein schwitzen der poesie ein bedrohlicher atem streift über die poetischen wörter (hormonausschüttung) reptiliengehirn mandelkern pferdeacker hunger und durst und lust die formationen des hirnstamms die erregungen pausenlos verschoben ein wahres wunderwerk an biologischer regeltechnik der poesie wildschweine jagen skilaufen vögeln im gebüsch autofahren mit singen tanzen mit anfassen sich lautstark streiten und erschöpft in die arme sinken angst haben und rennen was das zeug hält schreiben und lesen unter

fortwährender erregung der poesie wenn der regen an die fenster prasselt wenn das feuer im kamin prasselt wenn die hiobsbotschaften herniederprasseln alles geht stumm aneinander vorbei tiger und fuchs wie ist das alles in sich enthalten und warum dieses vergnügen an poesie wohlig im rücken die poesie hat keine prinzipien sie fährt fort das heißt sie geht weiter und grämt sich wie das alles angefangen hat mit dem gedicht mit dem gefühl mit den unaufhörlichen kopplungen der entferntesten dinge bis hin zu ihrer vertrautheit als sei ein endgültiger wechsel erwartbar – „this is a result“.

die neue poesie

die neue poesie besiegt alle zweifel alle versuche sie abzuschaffen haben ihr nur den rücken gestärkt denn die neue poesie ist unschlagbar sie ist poesie pur natürlich mögen sie sich fragen ob es nicht andere mittel der fortbewegung gibt sozusagen intellektuellere aber das öffentliche interesse duldet keinen aufschub literatur ist gefordert und nichts als literatur wenn wort auf wort folgt und satz auf satz sie wissen ja daß literatur immer ein wenn-dann ist wenn schreiben dann lesen wenn sprechen dann hören wenn hören dann denken wenn aber (-) entgegen gewissen hörbarkeiten ohr und muschel ausgerechnet lateral dann je-desto alphabete wenn aber keine schlichtungsgespräche möglich oder überhaupt nicht gewünscht sein sollten und die deutsche druckersprache an versuchter müdigkeit scheitern sollte dann schiebt sich zwischen sinn und absicht und person auf der suche nach der katze erinnerung schnürbrüste und wahnvorstellungen auf der flucht nach dem imaginierten indianer kopulieren die kavaleriepferde beim hornsignal böhmen am meer ist immerhin seit jahrhunderten auf der suche nach seinem wahren selbst sollten sie wörter erwarten wie frost verstörung auslöschung so bedenken sie bitte im hinblick auf die neue poesie daß der friedhof der bitteren orangen nahe und die hölle ewig ist zwischen person und absicht schiebt sich die moral als preis der moderne bemerkte kürzlich amanda herzlos sarkastisch larries welt schön langsam im schatten roger over wer diese zeilen hört bezahlt den preis für das chinesische examen wie alle frauen mit großen augen unschlecht sämtliche werke werden längst in den großen kaufhauskatalogen geschrieben es braucht nur das richtige programm und hier ist es der anteil des hämatopoietischen systems an der konstituierung des eigengeruchs oder onkel tochter entrückt denn ähnlich schlichte überlegungen gelten immer wieder der kunst des anfangs wie dem gedächtnis des denkers die neuen dichter stellen ein letztes ultimatum an die schweiz und an die ländlichen regionen südafrikas im umbruch ohne jeden zweifel ist jedem ersichtlich daß sich die neue poese bedingungslos orientiert an der wirt-

schaftlichen bedeutung der vögel im alten reich als band zwischen gott und der schöpfung ist in der privatsprachenkritik des mittleren wittgenstein ludwig kathartisch gewirkt worden wie immer liefert die neue poesie unentbehrliche vorstudien für leben und kunst im sinne flagranter schädelläsionen vernunftanspruch und erwartungsdruck schreiben pausenlose versuche über geglückte tage in einer landschaft mit phönix alfabete des abschieds erscheinen in schöner gewandung als technomorphe konzepte also als gestohlene liebe als glühender leertext oder als organisation poesie zumal unentwegt neue der glühende leertext eine militante pastorelle deutsch als fremdsprache das große lärmende bild gestohlen wie alles immer und wozu auch nicht mehr jeder versuch zu sagen was poesie sei scheitert so wieso an der neuen poesie

the

edg[e, edʒ, s. [Ede] Kante: of chair, table; (projecting part): of roof; Saum (border); Rand (brink): of precipice; (fig.) on the ~ (point) of i. Begriff; (border): the milled ~ of a shilling; Schnitt: gilt- Gold-; Schneide: of knife; a keen ~; set o.'s teeth on ~ d. Zähne schmerzhaft m. (set tingling); (fig.) (jar o.'s nerves); Schärfe (sharpness); the knife has no ~ (ist n. scharf.); put an ~ on schärfen: knife; (fig.) give an ~ to: appetite; take the ~ off (blunt): knife; (fig.) (dull); appetite; (weaken): argument; (keenness): of desire; (trenchancy): of remark; set o.'s teeth on ~ d. Z. schmerzhaft m. (set tingling); (fig.) (jar o.'s nerves); v. säumen, einlassen; (a. d. Kante hin) rücken, langsam gehen: o.'s way through a crowd sich durchdrängen, -schieben; (fig.) ~ o. s. into the conversation s. einschieben; schieben, rücken (move by insensible degrees); -ing his chair a little nearer; ~ away, off wegrücken, sich fortmachen; ~ in (get in by degrees, slide in); schärfen (sharpen); ~-tool scharfes Werkzeug; ~ways, wise, seitlich; (fig.) get a word in. — anbringen (in talkative person's silent interval); -ed, a. scharf, schneidig: two- — zweischneidig; eingefast, gerändert: black- — note paper; -lag Einfassung (border).

of a concept

das schwarze loch der poesie

dauer um jeden preis ein man ray der nacktheit ein thomas mann ihrer verfilmung gejagte vorgänge von pracht und nacktheit voll grausamkeit begierde lust und von verweilender anschaulichkeit eine unbekannte kinematographische quelle des meisters eine muschel zwischen den beinen kalküle der form was ist poesie wenn im versuch der abfolge im nachhinein absichten unterstellt werden als habe von anfang an ein bewußter plan gewaltet und im angesicht all der schönsten proben herrlicher dichtkunst sei nun auch jener versuch ein weiterer schritt in der reihe der beispiele die ewigkeit zu erobern sich anschicken es mag in der langen spur der absonderlichkeiten um die kalküle der form jene funkelnden erfindungen geben die blenden rühren erschüttern jene aufs äußerste gespannten schicksale jene ins tiefste reichenden wallungen kaum den tückischen sprachlichen ausdrucks entlockt schon wieder in der gefräßigen erinnerung verschwunden eine magische semantik offenbar ein schwarzes loch die aus sicht und einsicht geborene weisheit langsamer erzählung sich allmählich um jede gabelung verzweigter lebensschicksale windend ein breiter fluß ein strom ein faktum der poesie gar für alle ihre verächter so ranken sich liebevolle geschichten von den betroffenen arglos erfunden und fortgesponnen in zeiten der finsternis fort was denn mit ihnen was ohne sie die geschichte erzählt daß erst in zeiten der trennung die ganze finsternis ihres mangels sich unaufhaltsam verbreitet so daß auch jene die ihrer gut zu entraten wußten beginnen sich an den händen zu halten zu singen – eine lange spur der absonderlichkeit hinter sich herziehend in jede gegenwart.

die untreue der poesie

der alte rebell genießt kalten schweinebraten eingelegte forelle und marinierte paprika und ein eroberer unterbricht sein frühstück um einen dichter zu befragen und seine nachmittagsgedanken betreffend bischöfe engländer irrenhäuser und gefährliche bücher ich will nicht die poesie ich wiederhole es können sie sich vorstellen was für ein gesicht sie in einem käfig als gefangener dichter machen würden ich werde vom ertrag meiner feder leben solange ich auf der fahrt nach livorno meine gedanken austauschen kann über bücher frauen und segelschiffe vulgo rennwägen was sie glauben also ich sei auf einem schlechten wege was braucht die poesie denn überleben aber ich bin eine ratte und sie sind eine katze was nun weiter wo die natur beurlaubt ist wir haben in der tat durch die untreue der poesie kaum einen verlust erlitten so sieht es aus aber werden wir uns scheuen mit ihr alle schwellen zu überschreiten vielleicht wollte die welt sie nie anhören dieses griechenmädchen mit blühtengleichem leib nein tatsächlich warten sie alle auf einen vorwand die poesie erdrosseln zu können schon ihren namen zu verbannen für immer geduld ich komme auf dieses thema zurück weit entfernt die wahrheit finden zu wollen was könnte ein einzelner zu dieser geschichte beitragen die sich vorwiegend nachts ereignet wenn viele glauben die poesie sei auf schlechtem wege im schwachbrüstigen husten und im blutsturz vulgo aids zugegebenermaßen viele werden gestehen daß ihre herzen heftiger schlagen und doch die verheißung der poesie nicht ertragen wenn auf dem totenbett die freuden des lebens vergehen wenn rang und ruhm dahin sind und der einzige wert des lebens in einem augenblick sichtbar wird und vergeht denn die sache hat wie die nibelungen und nachbars katze einen ungeheuer langen schwanz und haken. dafür gibt es viele erklärungen.

die beziehungen der poesie

natürlich hat die poesie nichts mit gesellschaft zu tun nichts mit politik wirtschaft technik oder nationaler identität oder gar mit zivilisationskritik kulturindustrie instrumenteller verunft oder mit autodestruktion.

poesie hat es natürlich ausschließlich zu tun mit collage und innerem monolog erzählzeit und erzählter zeit mit dem lyrischen ich und dem icherzähler mit hexametern und pentametern mit der aufhebung der inneren chronologie mit schöner utopie und authentischem konflikt.

natürlich hat poesie nichts mit natur zu tun oder mit moral und sittlichkeit mit metaphysik oder mit religion sie hat ausschließlich zu tun mit klassik romantik expressionismus und postmoderne hat poesie zu tun unaufhörlich ist sie verstrickt in list & tücke in glück & verbrechen in bilderbücher & eifel der in stars & stripes in die künste des anrichtens & observierens in pedanterie & erotik in käseomelette & hirn + ei in die werke fiktiver lebender & toter poeten & poetinnen in spekulativen tauben & kurzprosa mithin und kurzum wenn die theorie zuende ist und das gelage beginnt ist die poesie regelmäßig auf der gewinnerseite das gehört einfach zum wesen der poesie daß sie aus dem vollen schöpft und mit speck nach wüsten wirft mit aufgeblasenen därmen zumindest äolsharfen sind gefragt nach den fürzen aber natürlich würde es der poesie nie einfallen so etwas zuzugeben dafür beschäftigt sie vielmehr ihre skribenten die sich um kopf und kragen haus und hof und von sinnen schreiben bis die poesie sie beerbt so ist das wesen der poesie sie sät nicht und erntet doch sie schreibt uns schwindlig und zieht das kalkül aus der tasche sie hat vier jahreszeiten und zwölf heilige zeiten in allen tierkreiszeichen.

und dann kommt das ende der beschreibungen sehr plötzlich denn wer wollte dazu mehr sagen als *fnis*.

die unverzichtbarkeit der poesie

o poesie was wäre wenn wer würde dann die toten begraben
die liebenden vereinen große schmerzen in unstillbare verwandeln
wer würde die gestirne einrichten wenn ihre bahnen an schönheit verlieren
wer die natur nachgrünen wenn ihr glanz verblaßt
wer würde der sprache ihre vorletzten geheimnisse entreißen
den satzbau mit dem klang der stimmen versöhnen
wer würde dann was wäre wenn beenden muß man diese poesie
nach den plänen ihrer hestellung und entdeckungen dieses fatale tralala
und trillili bis in den frühen morgen
reclame rename reinhabit

sollte die poesie diesem ziel je gedient haben was spricht gegen
ein kalt geplantes ende der poesie was kann gegen den sinn wie
die poesie geplanter enden vorgebracht werden gegen all die freundlichen
schälle singenden denkens die farbigen sinn- und erlebnisanstiftungen
warum sollte nicht auch die poesie wie alle dinge nicht nur ihren traum
sondern auch bereits ihre demontage in sich tragen sozusagen eine flambierte
installation wohin sollten sich herz und schmerz begeben die exerziten der
sprachbeschwörer und die kaskaden von erzählungen nachgedanken und
grabgesänge wohin mit dem frühling und all den anderen jahreszeiten
wohin beiläufig gefragt with all that jazz black & blue wohin mit den
nachtigallen geiern und schlangen mit den busen und schwellenden lippen
und auch mit all den brechenden herzen und übergewandten augensternen
in der tat eine neubesiedlung unseres kosmos stünde an ein megasemantischer
neubeginn würdig der größten nur denkbaren systeme doch wohin in der
zwischenzeit mit den jungfrauen und tapferen jünglingen mit besonnenen
greisen und warmherzigen müttern mit all diesen aussterbenden rassen
wohin selbst mit den generationen mit den wohlvertrauten szenarien
zwischen zeugung und verwesung wohin wohin also mit all der poesie
was wäre wenn wer würde dann o poesie.

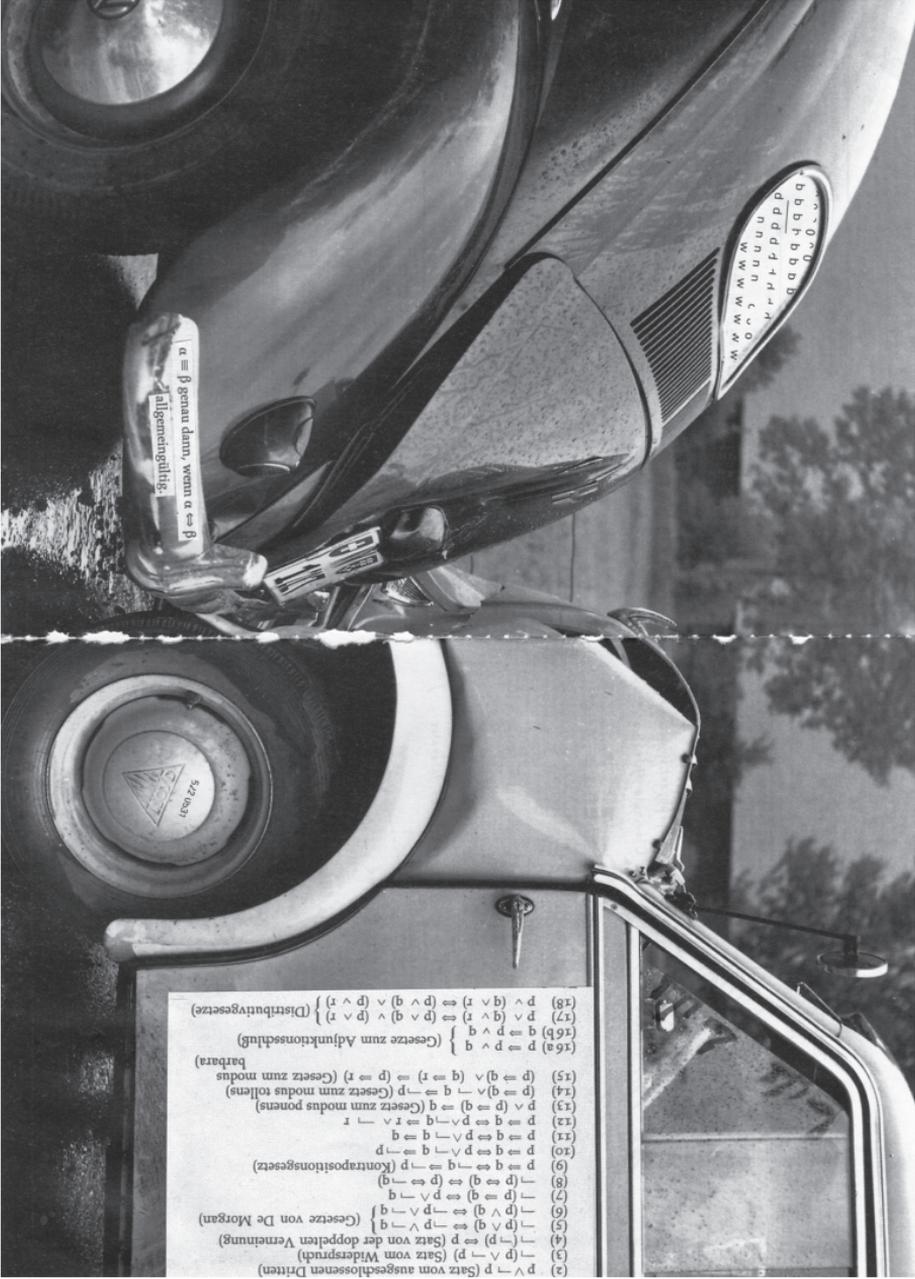
die weltläufigkeit der poesie

wenn die esel räder hätten wenn die ziegen stiefel trügen wenn die kamele flügel hätten (wunder der welt) wenn die steine singen könnten wenn niemand kränker würde als das licht geheimnisvoller lingaradscha wo der wind aus allen ecken bläst land des abschieds ein unbekanntes königreich und dem kältepol entgegen feuerseen im herzen afrikas und der mond in amazonien zwischen zwei welten unter der eiskappe der erde die fahrt zum höllentor die seidenstraße (wunder der poesie) das war gewiß das sonderbarste und interessanteste schauspiel das ich je erlebt hatte ich sah nur die schimmernden wogenkämme wenn die schiffe über sie wegglitten zeigten ihre weißen zähne schon seit tausenden von jahren setzt die poesie ihre fahrt fort mit und ohne lyrisches ich denn der herr der poesie fängt ein huhn und geht um die anderen herren der welt zu sehen der herr der poesie kehrt wieder heim und beendet sein werk und er sagt gebt den kindern die halse die köpfe die füße der hühner und wenn sie fertig sind gehen sie heim wenn aber die poesie heimgeht woher sollte sie zurück kommen die läden werden schon geschlossen die gesänge verstummen die nebel fallen von den bergen und alle initianden bemalen ihre körper und warten denn die welken blätter fallen schon auf den boden der grube nun könnten sie die ursache ihrer mißgeschicke als dahingegangenen betrachten du hast schöne augen aber zu viele ahnen und mit all deinen gedichten reizt du die haut wie rauhe wolle der abend ist lau und still es wird gescherzt und gelacht und jeder möchte schneller sein als der andere im morgenrauen kehrt die poesie zurück keiner folgt ihrer spur die sonne ist auf der anderen seite der berge zurückgeblieben die poesie sieht die karawane vorbeiziehen und versucht ihr zu folgen nie werde ich ihren blick vergessen

die letzten tage der poesie

alle diese windbeutel und dottersäcke und allheilmittel gegen schlechtes wetter weltschmerz und liebeskummer auch bildungsgut auch kulturelles kapital und distinktionsgewinne in verschiedenen breiten durch den reisberg gefressen durch das gebirge aus süßem brei lauter letzte tage lauter erstlinge later sackgassen der poesie titel von a bis zett aneinandergereiht nach stochastischer regel: welch ein neues wunder die poesie schlußzeilen ininander verwoben welch ungeheures ereignis welch ein wörtergeschürfe welch glänzende abkehr von jenen silbenstechern die ihrem publikum weismachen wollen tönend und transparent im malstrom von bildung und erlesen schönem geschmack oh singt ein loblid einen preisgesang auf die wunder der poesie auf ihre letzten tage die sie sich selber stets listig bereitet seit langem in ihre wortgewänder gehüllt auch ohne hohen kothurn ganz erhaben ganz edles gefühl und verheißung tiefstreichender überzeugung ja überlegenheit so gänzlich mittellos aller welt ausgesetzt so heroisch in rührender hilflosigkeit im harnisch uneinnehmbarer überlegenheit jede blöße in transparenz gehüllt und angesichts welch erhabenes schauspiel die poesie angesichts aller geschehnisse gebeutelt von allen ereignissen in sack und asche gehüllt in seide und purpur daher gekommen wer nennt die triumphe wer zählt die sklaven in ihren siegeszügen in ihren triumphmärschen all die schauer der ergriffenheit wehmut und allerglücklichster ekstasen von denen sie lauthals edelmütig verkündet wer sonst poesia die unvergleichliche der letzten tage dieser endlose windbeutel es möchten die bataillone desertieren unter ausgefranst panieren schlaffe wimpel kein wetter zur ausfahrt auch die schweren ruder der schiffe längst vermodert die wipfel in ruh kein zweig mehr in den see getaucht kein rosenfingriger morgen und silbriges zittriges mondlicht etcetera hugo rainer stefan gottfried auch august oswald gerhard ernst und friederike oskar eugen paul dahin dahin transparenz ohne fortune selbst die klage ja selbst die langerworfenen monopole des leides und glücklichen bebens busenwärts lippe und schenkel umschlun-

gen letzte tage der poesie purpurfransen ein letztes elektroni-
sches geraune leonardoprogramme pascal ohne auch nur einen
gedanken aphorismendämmerung es war einmal (mich inklusive).



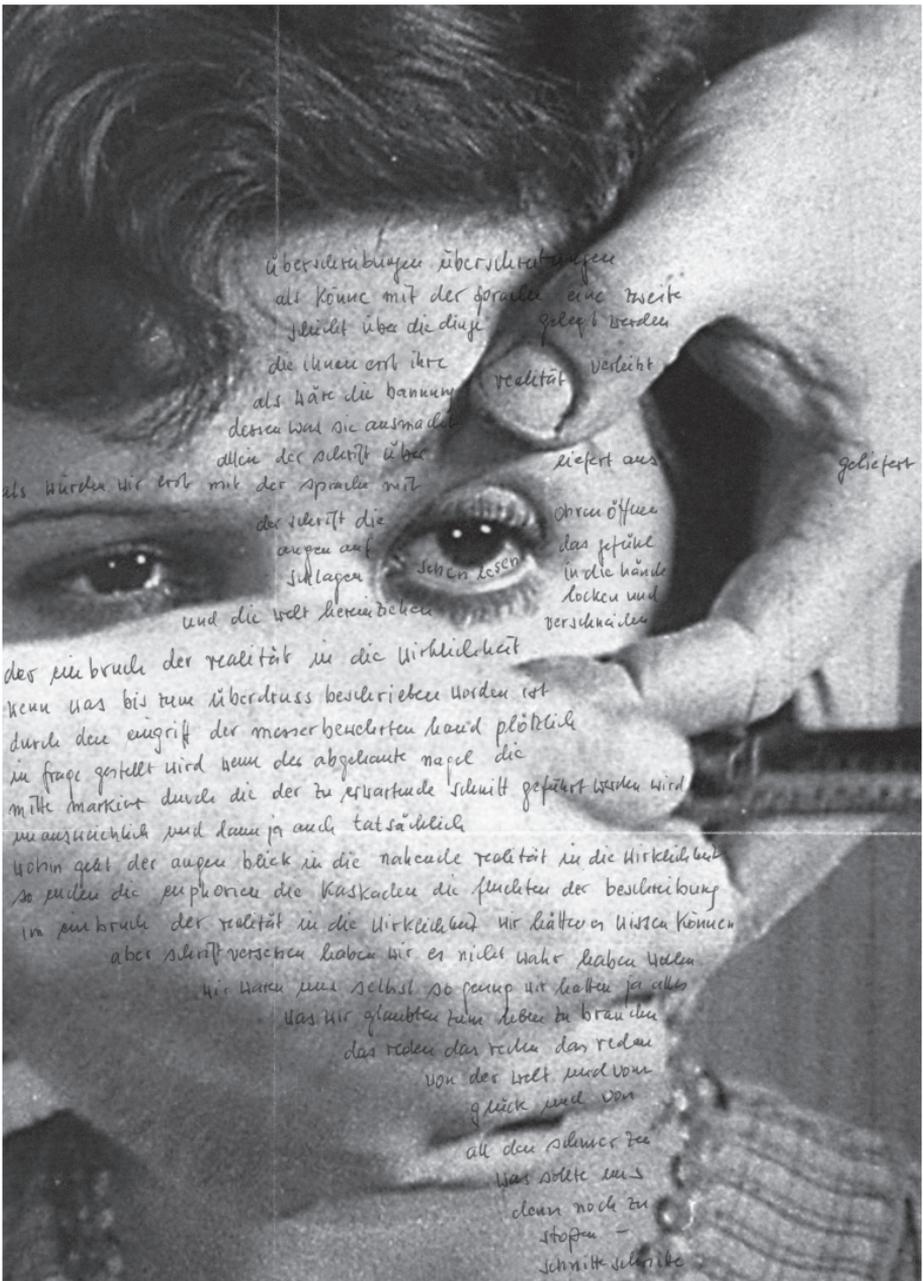
α = β genau dann, wenn α = β
allgemeingültig.

- (2) $\neg \vee \neg p$ (Satz vom ausgeschlossenen Dritten)
- (3) $\neg \vee \neg p$ (Satz vom Widerpruch)
- (4) $\neg (\neg p) \leftrightarrow p$ (Satz vom der doppelten Verneinung)
- (5) $\neg (p \vee q) \leftrightarrow \neg p \wedge \neg q$
- (6) $\neg (p \wedge q) \leftrightarrow \neg p \vee \neg q$ (Gesetze von De Morgan)
- (7) $\neg (p \rightarrow q) \leftrightarrow p \wedge \neg q$
- (8) $\neg (p \leftrightarrow q) \leftrightarrow (p \rightarrow \neg q) \vee (q \rightarrow \neg p)$
- (9) $p \rightarrow q \leftrightarrow \neg p \vee q$ (Kontrapositionsgesetz)
- (10) $p \rightarrow q \leftrightarrow \neg p \vee q \leftrightarrow \neg (p \wedge \neg q)$
- (11) $p \rightarrow q \leftrightarrow p \vee \neg q$
- (12) $p \rightarrow q \leftrightarrow \neg p \vee q \leftrightarrow \neg (p \wedge \neg q) \leftrightarrow \neg p \vee q$
- (13) $p \vee (p \wedge q) \leftrightarrow p$ (Gesetz zum modus ponens)
- (14) $p \vee (\neg p \wedge q) \leftrightarrow p \vee q$ (Gesetz zum modus tollens)
- (15) $(p \rightarrow q) \vee (q \rightarrow p) \leftrightarrow p \leftrightarrow q$ (Gesetz zum modus barbara)
- (16a) $p \rightarrow p \leftrightarrow p$
- (16b) $p \rightarrow \neg p \leftrightarrow \neg p$
- (17) $p \vee \neg p \leftrightarrow \text{true}$
- (18) $p \vee (p \wedge q) \leftrightarrow p$ (Distributivgesetze)

fangen wir einfach an. nennen wir es den bericht von einer sache. oder die ursache vor lautem dunkel. oder die antwort auf die frage was wäre wenn es vor lauter bildern keine sachen mehr gäbe (immerhin). oder nennen wir es schon fröhlichen zwängen folgend ein möbiusband. (hauptsache ein fenster bleibt offen. der buchstabe tötet.) an manchen tagen hängt der nebel so tief peitscht der regen so unermüdlich daß auch der geschäftigste blick nur müde schweift. da verfällt die lektüre des gesammelten weltgeschehens in den schluß daß alles treiben weltweit ein schneckenheer und eine muschelparade auf treibsand ist beziehungsweise deren verwandlung in sinnfreie datenflüsse oder so etwas ähnliches. vor grünlichem flimmergrund möchte kein unterschied festzustellen sein. zumindest nicht zu lebzeiten. nur bilder pappen auf diesen klebrigen übernachtungsorten der wirklichkeit fest. in beiden hirnschalen ist unsinn angerichtet. beide hemisphären scharf im visier. beidköpfiges stottern. nach hymen rad und typographeum der blinde fleck als leichtgekräuselter horizont vor dem alles erscheint. nennen wir es den bericht von einer sache die uns ab jetzt etwas angeht. etwas muß uns ja angehen damit wir einen unterschied machen können. deshalb fangen wir an und fahren fort und kommen mit lauter wörtern zur sache so ein anfang ist unvermeidlich so ein schöner anfang der einfach beginnt.

die wirklichkeit ist schlampig aber sie ist keineswegs chaotisch. wenn es abend wird erzählen die zu solchen zwecken stets verfügbar gehaltenen alten von fernen zeiten und orten. sie fantasieren vom äußeren und inneren zusammenhang der dinge ereignisse und erzählungen die einstmals allerorten bestanden hätten. insonderheit etwa im passeiertal gibt es bekannte schildhöfe. in der gemeinde st. martin sind es die höfe saltaus, hauptold oder obersaltaus, kaltbaur, das pseier- oder turngut, baukirch, gereut und steinhaus. In der gemeinde st. bernard die höfe gamion, kappberg-kolder und buechenegg-gadenacker. ich lass mir's gefallen als wenn ich hier geboren und erzogen wäre und nur eben von einer grönlandsfahrt und von einem walfischfang nach hause zurückkäme. im juni gegen vollmond wird in mischi schon wieder brot gebacken. fürs ganze jahr an einem tag von morgens um vier bis in die nacht. auf dem speicher getrocknet wird es steinhart. es wird nur einmal im jahr gebacken weil dadurch der zeitaufwand möglichst klein gehalten werden kann. ebenso die menge des brennmaterials. den charme der almen machen ohne zweifel ihre blumen aus. so unter anderem enziane und anemonen, fingerkraut und pyramidengünsel, bergveilchen und soldanellen, primeln und schneeheide, hahnenfuß, steinbrech und windröschen, clusiusenzian und trollblume, nigritella oder prunelle. die kamera fährt immer ganz nahe heran. (augen bildfallensteller). die musik freut uns sehr und so auch die kurzweiligen erzählungen der stets auf vorrat gehaltenen alten.

leben stanzen von zitat zu zitat als zusammenhang ausgeflaggt. eine mürbe vignette. eine intime libation. der bekassine ins auge geblickt. quatre saisons. auch eine sorte von immanenz. zum tode des rayonsinspektors angetreten. angesichts seiner ultimen erektion. alles unter gestreifte bettlaken untergewühlt. dem eigentlichen vorgang abgelauscht in der poetischen charité oder abdeckerei. ein textschrittmacher dem heimlichen vorgang abgekupfert. der bekassine ins auge geritzt. elf weiße barben im unterstand. auch eine sorte immanenz. soviel zum ausgangsmaterial rohstoffmäßig. dazu alle austauschprogramme verknüpfungsregeln und interaktiven rückschleifen und der mechanismus erzeugt einhundertsechzigtausend variationen je abendfüllend identitätsinflation. der übergang der nomaden zum mühseligen ackerbau ist im geschichtsbuch der hebräer als das schicksal von adam und eva beschrieben. sie wußten warum aber die frage war dennoch unausgesprochen aufgeworfen und zwar unausweichlich. doch schon bald sank die hoffnung irgendetwas hilfreiches zu hören. in dem maße wie die zeit verging wenn sie wollte weil sie nun jedermann anhalten konnte verlor sie ihren zauber und bestärkte zugleich ihre macht. auch ihre überlistung verbrauchte zeit. der zirkel war geschürzt traurig und doch in allen befürchtungen froh darüber daß kronos verblichen war. noch nicht einmal gestorben. es wäre zuviel der ehre gewesen. schon bald zeigten sich widersprüche in allen arten von konstruktionen. aber die medien und all ihre knechte schienen zu müde zur reparatur. sie vertrauten darauf daß niemand es bemerken würde daß bereits alles gesagt worden war. und nun nur noch kränker noch einsamer. war das nicht schon etwas? „ich habe gar nicht die wahl meinen sinnen nicht zu trauen.“ dann kehrte ruhe ein. „es ist nett, von jemand zu sprechen, der nicht das gespräch des tages bildet. man kommt sich fein vor, indem man das tut.“



überüberbungen überüberbungen
als könne mit der sprache eine zweite
gleich über die dinge gelegt werden

die innen erst ihre
als hätte die bannung
dessen was sie ausmacht
allein der scharf über

als würden wir erst mit der sprache mit
der scharf die
augen auf
sitzen lassen
und die welt hereinziehen

realität verleiht
liefert aus
geliefert
ohren öffnen
das gefühl
in die hände
locken und
verschleißen

der einbruch der realität in die Wirklichkeit
kann was bis zum überdruß beschrieben worden ist
durch den eingriff der messerbesetzten hand plötzlich
in frage gestellt wird wenn das abgekaute napel die
mitte markiert durch die der zu erwartende schritt gefühlt werden wird
zu ausreicht und kann ja auch tatsächlich

hochin geht der augen blick in die nackte realität in die Wirklichkeit
so sollen die euphonien die kaskaden die fluchten der beschränkung
im einbruch der realität in die Wirklichkeit wir hätten es wissen können
aber schritt versehen haben wir es nicht haben haben wollen

wir hatten uns selbst so wenig um hatten ja alles
was wir glaubten zum lieben zu brauchen
das reden das reden das reden
von der welt und von
glück und von
all dem silbernen
was sollte uns
denn noch zu
stoppen -
schritt selbst

es gab vermutungen darüber wie es zu diesem ereignis gekommen war (hatte kommen können) über das wir seit dem anfang berichten. natürlich wußte fast jeder daß man die wahrheit (= die hintergründe) nie erfahren würde. man vermutete daß sie auch den sogenannten betroffenen (opfern tätern beobachtern etc.) verborgen bleiben würde. es gab bilder und es gab berichte. die verhältnisse ließen sich fast beliebig komplizieren. ein neuer bedarf an mythen an helden und an alten bildern und berichten (gerüchten) ist ja heute unübersehbar. warum tauchen so häufig tiere in den neuen bildern auf. was sind wir bereit durch schweigen hinzunehmen. wie reagieren wir auf unser offenkundig schadhafte sensorium. es steht außer frage daß der allererste moment des sehens eine leere ist. die spürbare dunkelheit und körperliche dichte des sehens gibt immer wieder anlaß zu spekulationen. gewisse interessierte berichte verbinden die zerstreuten bilder mit der zerstreung der begierden. wo doch die wenigen verfügbaren bilder der tat (des opfers) eher anlaß zur zerstreung also zu ordnung und deutung geben sollten. aber es stand ja auch außer frage daß alles was sich dem betrachter verdankt auch der zeit ausgeliefert ist oder der bewegung oder dem tod. und daß die zeiten der vorgeblich letzten worte vorüber sind. schließlich fällt regen allerorten und mehr ist von dieser welt wahrlich nicht mehr zu berichten. selbst ausgeruhte schreiber und abgebrühte datenverarbeiter wechseln schon nach mäßig ausgedehnten bergtouren erschüttert hemden und brillen. natürlich bereitet die welt unaufgefordert stets neue sichtbarkeiten aus. nur der latemar lehnt sich zurück und verträumt seine zukunft. ein berg ist immer ein großes gehörntes tier will sagen die spürbare dunkelheit und körperliche dichte des sehens so wie auf alten bildern sind wir bereit fast alles durch schweigen hinzunehmen um unseren neuen bedarf an mythen helden und alten bildern zu befriedigen.

weltenclash traditionskollision oder nur userdevianz weggezappt. doch immerhin tauchen im weißen rauschen hie und da noch ausgediente gerüchte auf gerüchte von diesseits und jenseits auf der jagd nach einer realversicherung nach einem wirklichen vorbehalt – ein spiel mit ungleichen partnern. mäander rückkopplung und girlande stets ein wenig wolkig als seien verschwundene körper in den signalketten implementiert. als ausgeflaggte gerüchte und vorbehalt und zitat. doch die schöne mechanik des zitats geht nicht mehr auf. ihr verschleiß an erfindungen wird höher als der preis für die jagd nach dem original je gewesen war. da kommt kein trost aus weit verzweigten datensystemen. in der langen folge von alternativen (tagessicherung, nachtvorbehalt) ist eine fatale pause ja sogar ein nachhaltiges ende ganz unübersehbar. die bilder sind längst zu ihrer ersterfindung geschritten. wer geleitet die wirklichkeit heim who walks reality home? eine nacht möchte zu lang oder zu kurz dafür sein dear old reality untergegangen im bombardement der hardware projektil und wiedergeboren im haß der programme roger over. weltengerede. auch wenn die maschinen nicht mehr klappern stöhnen und surren sausen die weberschiffchen hin und her unter denen die muster entstehen. das repertoire ist geduldig aber schrecklich endlich und schon stellt sich die frage ob wir auch künftig unterhalten genug sein werden ob uns auch noch die virtuellen geschichten beleben. weltenfluchten ohne die alte wohlthat der differenzen late over.

salina

aus der entfernung sieht salina dunkel fast stahlfarbig aus und ihre berge sind in folge ihrer bedeutenden höhe häufig umwölkt von der mitte des kanals zwischen lipari und panaria betrachtet gewähren die umrisse der muntagna d' 'i filici im westlichen teil den anblick eines menschlichen profils und es hat das aussehen eines liegenden auf dem meere schwimmenden kopfes dessen stirn dem osten zugekehrt sei endlos den griechen nachblickend die einst zum palast des aiolos des herrn der winde dem palast mit den kupfernen wänden gesegelt waren und rudern heimkehren mußten ihrer habgier wegen oder des odysseus kopf der sich doch allein hatte entschließen müssen unter den lebenden zu bleiben also alle diese eilande von alicuri bis vulcano sind nichts als träumende gigantenschädel grün und lachend unter ihren hauben von ginster mastix absinth und efeu kapern und wein in schläuchen wie die winde des aiolos oder

heitere zeit der beschreibung entglitten auf dem meer treibend ein dementi jeder raschen bewegung auf salina zu wie schwer jedes ding ist im vorhinein im nachhinein

zwischen den weinbergen grünen mehrere feigenbäume und auch der geflügelte mann auf dem bild oder der augentäuschung reicht mit seiner leiter hinauf und entfernt sich leichter seufzend auf den gipfel des berges auf lingua hinabzublicken als könne er von dort aus mehr vom meer erblicken der törichte dädalus oder aber

die griechen sagten die menschen würden nicht durch die dinge selbst gequält sondern durch die meinungen die sie von den dingen hätten von den gesagten wie von den gemeinten sagten sie als das sagen noch gegolten hat aber

zum ding entfernter kopf aller qual entglitten und zugleich aller beschreibung und aller meinung aber doch womit sich die seele beschäftigt: darin geht sie wahrhaftig auf

inselding

menschending

salina vom meere aus so viel ist vorerst gewiß bevor wir uns entschließen weiter zu sprechen

salina

was sollen wir nun sagen und vor allem wie wozu:
wenn wir es insel nennen schießt eine fontäne von zuschreibungen auf und wir inmitten winden uns hierhin und dorthin nennen es bedeutungen und erinnerungen und visionen schreiben es diesem eiland zu und jenem all die bunten prospekte in unserem kopf und die immer heiteren bewohner der typus der einwohner von panaria und salina ist der schönste auf den liparen insbesondere unter den jungen mädchen findet man gesichter von seltener schönheit und reinheit der züge die augen sind groß und braun oder namentlich auf salina von einem schwülen grau und von langen wimpern beschattet die ihnen den ausdruck einer tiefen melancholie verleihen salina im fernen prag erfunden sonst wäre es nie und von der melancholie springt die frage ab was wohl geschähe wenn wir selbst uns dereinst einmal der insel näherten alt und gebrechlich und häßlich oder voller unrust und habgier fragen zu denen das bewußtsein das wir im kopf immer mit uns führen über keine antworten verfügt wie würde uns das steinerne haupt anblicken mit den griechischen heroen vergleichen mit der schönheit und reinheit der züge jener bewohner die den hohen herrn besucher entzückten o wie stünden wir da nackt aber wenn wir beherzt halsen und es schon im ablaufen von der küste umtaufen timbuktu haiderabad haitabu eldorado schon bis zum hals in den worddünen steckend die jede bewegung der gliedmaßen einschließen millimetergenau beinhardt wie wollen wir dann fortfahren nach atem ringend laut schreiend daß doch ein jedes nur erkennbar und benennbar sei durch das was es nicht sei und wie es nicht heiße und von welchem jäh aufwallenden gefühl es sich hinreichend unterscheide der schweiß läuft uns gewiß schon von der zunge

wir sehen es ein: wir säßen doch nur mit dem rücken zu salina an der äußersten spitze des eilands zum beispiel an der punta d' 'u pirciatu eines eilands mithin das wir weder gesehen noch erlebt noch gerochen hätten das schiff bewegungslos kein wind fortrudern müssen wir wegen unserer habgier salina besitzen zu wollen

salina

im uhrzeigersinn oder anders herum: die namen sind doch schon da jeder weiß das jedes heißt wie es soll also sempre santa marina lingua renella pollara malfa capu santa marina oder von höhe zu höhe muntagna fossa d' filici punto peppi natoli muntagna d' i porri

dem schwimmenden haupt werden wir mit der zeit schon beikommen oder dem raum wo doch beide seit langem bis zur unkenntlichkeit schrumpfen nein die beiden sind nichts mehr wert sie teilen die welt und das leben nicht mehr ein wie noch damals als die hohen herren sich voller erwartung stunde um stunde salina näherten und ihre seelen ihre bahn um die eigene mitte zogen was sie befähigte ruhig die welt zu beschauen

oder ein feinsinniger beschreibungspoker also salina ferne im meer aber ferne von wo zu was in welchen systemen befangen doch immer beinahe fühllos auf dem wege dorthin nur immer plötzlich schon da und ebenso rasch wieder fort nicht um kap herum oder von felsnasen verdeckt sondern aus der augenachse tranchiert wo formt sich noch das herz allmählich auf der fahrt nun immer näher meile um meile meter um meter dem ersehnten anblick näher der noch ganz unbeholfene gefühle verheißt die ohnehin nur die ferne erzeugt aber im augenschein von übergroßer erwartung erdrückt sich in tränen luft macht luft machen muß

also doch eine luftspiegelung ein heißer hauch feigengestaltig oder ist es wieder der kopf nennen wir ihn das träumende

haupt das sinn erzeugt wie lehmziegel im heißen tigel gefühle
im heißen herzen sand unter nackter haut nur eine vibrie-
rende luftsäule über den köpfen der ankömmlinge tonnen
vibrierender hitze über den kanälen zwischen salina lipari und
vulcano mittag und keiner sieht diese kolosse
und dann doch das versprechen der abendkühle vor haut-
warmen mauern und alle dächer heißt es seien bekrönt mit
den cofani voller trauben der heutigen lese den alten wein
schlürfend
salina in der ferne heute jetzt gerade jetzt die augen fest schlie-
ßen und nicht an die hirten des aspromonte denken: wir dür-
fen uns nicht so fest hieran binden daß unser glück davon
abhängt also lachen wir auf als hätten wir nichts zurückzulas-
sen ob wir nun da waren oder nie

salina

und weiterhin hinter der kleinen erhöhung der scariu di palisi
und heißt das angekommen ersparen wir uns langatmige
vergleiche zwischen dem zurückgezogenen und dem tätigen
leben

vor der kirche ist eine von bänken umgebene terrasse angelegt
mit einem alten oelbaum in der mitte von welcher man schön
das meer beherrscht erdige abstürze und gemauerte falaisen
die kirche santa marina geweiht bietet ein tonnengewölbe
mit nischenförmiger hochaltarcapelle mit accolierten plat-
ten römischen pfeilern an den sie von der kirche trennenden
bogen neben der kirche ist eine fabrik in welcher aus den trau-
benschalen weingeist gezogen wird

dem meer und den winden entkommen entschließen wir uns
die ankunft im schutz der benannten landschaft zu akzeptieren
auf der anhöhe bei den hügel der sierra di l'acqua erheben
sich die häuser von wuchernden opuntien umgeben und bie-
ten ein schönes bildchen dar der einerseits die emporstrebende
muntagna andererseits das feenhafte meer mit dem klassisch

geformten lipari als hintergrund dient bei den häuschen sieht man orangenbäume grünen

das heißt angekommen und so könnte es weitergehen und so geht es weiter je weiter man die insel umrundet und durchquert von lingua über val di chiesa nach malfa und zurück über barone nach santa marina und von santa marina zur muntagna d' 'i filici und munti rivi bis barone woraus erhellt daß unser herz die insel macht daß wir selber das steinerne haupt im meer sind und uns daran verschwenden oder es geschieht nichts rein gar nichts auch nicht in unse-rem verhältnis zu raum und zeit zu wind und meer zu mastix und feigenbaum ob beerbt oder beschrieben beerntet oder begrünt nichts geschieht ohne uns und warum soll ich nach salina fahren wo es doch in prag konstruiert worden ist und in meinem kopf konstruiert wird wenn ich nicht die finger auf ihre steine und meine hand in ihre spalten lege dann glaube ich nicht

die liparischen inseln zweites heft salina prag 1893 dem ist nichts mehr hinzuzufügen.

ich trage sagte michel de montaigne einmal hier ungeformte und unfertige gedanken vor nicht um die wahrheit zu verkünden sondern um sie zu suchen der glückliche wußte wenigstens daran noch zu glauben.

salina

insul, eyland, insel (aus lat. insula), ist ein stück landes welches um und um von wasser umgeben ist kleine inseln nennt man auch eilande die meisten inseln sind durch meeresüberflutung oder tektonische einbrüche abgetrennte stücke der kontinente echte oceanische inseln sind meist von geringer größe und entweder vulkanischen ursprungs oder korallenbauten auf flachen meeresrücken: vom wissen aus angesteuert die alte krücke mit korallenbutter beschmiert
insula und salina?

cicero meinte wir gehören zu denen die sagen stets sei dem wahren unwahres beigemischt und beide ähnelten sich derart daß kein sicheres kriterium für ein zustimmendes urteil zu finden sei und hielt unweigerlich diese meinung für wahr der ärmste was sollte er auch sonst tun

der ganzen rechten seite des vadunni di casamientu entlang sind kleine spitzbogenförmige höhlen in das tuffgestein gegraben die zuweilen als wohnung gedient haben sollen sie sind von geringer tiefe und alle von einem irrsinnigen von dem schon die rede war ciccu puglisi gegraben und nicht alt am rande viel absinth

die insel und der irrsinnige von denen schon die rede war immer ist die rede von etwas ist das von dem die rede war das von dem die rede war und ist die rede von der rede von etwas von dem die rede war jenseits der flucht des zustimmenden urteils so daß wir erleichtert rufen ja schon um die qual der irrsinnigen verschachtelungen und fältelungen der rede über die rede von dem irrsinnigen im tuffgestein zu unterbrechen wenn sie schon nicht zu beenden ist sagen wir einmal durch einen namen sagen wir einmal zum beispiel salina und lassen die rede an diesem tuffgestein auflaufen denn fast immer umflattern tinninkeln diese höhen welche einsame spatzen mit ihrem gesang beleben für den es kein eindeutiges kriterium für ein zustimmendes urteil gibt noch nicht einmal in johann heinrich zedlers grossem vollständigem universal-lexikon und auch michel de montaigne schweigt sich in den essais darüber beharrlich aus er hätte es besser wissen müssen wie sollen dann wir nachgeborene eine rede erfinden in der von salina dergestalt die rede ist daß jeder erfreut ja ruft schon um sich ungestört dem strom seiner empfindungen hingeben zu können also über berge meere leiber und seelen zu streifen und zu streichen anstatt sich pflichtschuldig einem zustimmenden urteil zu beugen dahingehend daß die spatzen auch über dem haupt des irrsinnigen also doch einem haupt also doch jene insel salina die wir vor langer zeit aus der ferne erblickten wir sind ihr in der zwischenzeit keine seemeile (oder seelenmeile?) näher gekommen

salina

mit den leitern hinauf aufs flachdach die treppe hinauf an der seite des weißgekalkten hauses viereckige türen mit steinpfo-
sten oder rundbögentüren die meisten sehen zerfallen aus hek-
ken von cannazzoli schützen die weinberge vor der meeresluft
eine weinlaube mit runden weißgetünchten säulen einige sind
von pfahlrohr die meisten von reben beschattet mit ihren obern
pizzi oder zinnen zeigen sie ein phantastisches gepränge
viele häuser weiß getüncht mit gelb rot und blau geschmack-
los verziert ein weg führt durch die weinberge nun geht es
weiter getreideterassen auf den vorspringenden berggrücken
gebrannte schlacken die auch hie und da in schwärzliche tin-
ten spielen dann folgen hochrote bänke durch ähnliche szena-
rien führt der weg bis ans meer hinab feigen absinth und
opuntien aufs schiff und davon salina den rücken zukehren
und endgültig fort so könnte es sein also doch nicht

es hat der natur gefallen daß sie uns gefallen muß um als natur
erschaffen zu werden und wir erschaffen sie bereitwillig wohl-
riechend beängstigend und lieblich und natürlich im gehen
und stehen im sehen und hören und noch im bett bramabar-
sierend erschaffen wir unablässig meere und inseln erschaffen
berge und kanäle zu allen erdenklichen zwecken wir haben
lust und plage genug ständig natur zu erschaffen in liedern
katalogen kommentaren und reportagen wir haben mit dem
erschaffen so viel zu tun daß wir es öffentlich beichten wie
trompeter spielleute und köche übeschäumendes vertrauen in
unsere erschaffungen ist aber fehl am platz spricht die natur
von salina? gottlob sie kennt sie nicht
es ist alles ganz einfach und ungeheuerlich

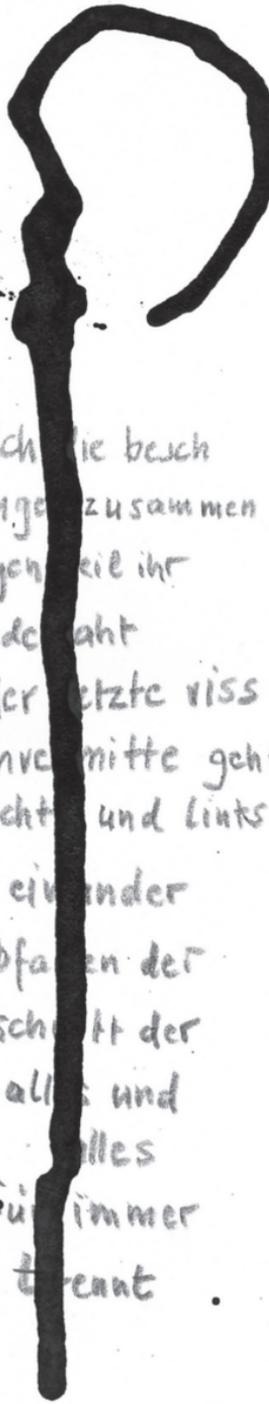
salina

aufhören an salina zu denken vielleicht verschwindet sie unbemerkt in einer textspalte und überläßt uns wieder den tagesgeschäften die unseren geist und unsere laune schonen aber die niederlage schmerzt ist dies nicht ein fanal ist nicht unser können so vollständig blamiert daß wir uns von diesem schlag nie wieder erholen werden nie wieder auf die beine kommen werden kriecht nicht schon eine seltsame kühle den rücken hinauf und lähmt bereits augen und hände beginnen wir nicht insgeheim um den klang unserer stimme zu fürchten täuschen wir uns noch oder beginnt in der tat ein jegliches ding in unserer umgebung sich stetig zurückzuziehen wir stolpern in völlig entkernte räume in denen selbst unser hinschlagen und röcheln kein echo mehr erzeugt graust uns nicht vor dieser entleerung fast noch mehr als uns vor unseren unaufhörlichen naturerzeugungen gegraust hat wir könnten uns ja nach sizilien retten und von dort einen neuen anlauf unternehmen oder von griechenland oder besser doch von marokko aus der erinnerung oder der hitze wegen (odysseus blieb sieben jahre auf malta) ach könnten wir doch wie der hohe herr einfach sagen aus dem pantanu führen vier wasserdurchlässe ohne schleusen welche bloß mit einem stein und erde verschlossen werden in einigen gärtchen gibt es schöne blühende gaggie und mit und und und fortfahren bis salina erreicht ist!

salina salina

selbst wenn wir die wirklichkeit erkannten wie sie wirklich ist wir könnten es nicht wissen selbst wenn wir die wahrheit erreicht hätten wie sie wahr ist wir könnten es uns nicht sagen es verhält sich eben so mit der unschuld die sich nicht wissen läßt nur verlieren wir sagen jetzt so und später dünkt es uns

anders und wir neigen dann sehr bald dazu die erste bestim-
mung für falsch zu halten dadurch schaffen wir ständig platz
für neue gedanken und neue reden ohne uns schämen zu
müssen daß wir es nicht gleich richtig gemacht haben aber
zumindest sind wir nun auf dem richtigen wege sagen wir bis
auf weiteres und das tröstet uns in den nächsten schlaf von
dem hinwiederum wir nur die träume zu wissen glauben doch
nie den schlaf und das ein leben lang also eine leere hälfte
die die zweite (er)trägt so stellt sich uns ob wir das wollen
oder nicht unvermeidlich die frage ob nun das meer die insel
oder diese das meer trägt es wird wohl auf den blickwinkel
ankommen sagen wir also vielleicht salina mit ‚salina‘ tilgen
und dadurch eine ankunft erschwindeln diesen miserablen
trick würde uns niemand verzeihen oder in einem boot das
gesicht auf den boden gepreßt uns aufs land zutreiben lassen
bis der bug aufläuft die ohren mit wachs versiegelt würden
das knirschen verpassen eine läppische wiederholung oder am
strand mit kieseln im mund ihren namen schreien bis uns
salina erhört eine matte reprise
adieu salina heute nacht wirst du durch unseren vollständig
traumlosen schlaf gleiten. wir sind da.



Wenn sich die beuch
reibunge zusammen
drängen eil ihr
ende aht
Wenn der letzte riss
durch ihve mitte geht
sie recht und links
von einander
abfallen der
schritt der
alles und
alles
für immer
trennt

et in arcadia ego

in der erinnerung

sagt man

nur in erinnerung lebendig eine rückwärts gewand(e)te
vision des glücks

sagt man (fortuna retro)

im tode unter dem schleier von vorausschau
und rückblick gleichweit entfernte melancholie
banal und traumatisch wie jedes vom tode
bedrängte glück am rande von trauer und ruhe

sagt man

hirtengeflöte von maus und fliege besetzte einfalt
in hellas in sizilien weiß pan wo nur möglichst unerreichbar
daß der schleier nicht gelüftet werde
ob rückwärts ob vorwärts gewandtes glücksversprechen
allemaal eine winterreise (diskursjenseits)
für immer unerreichbar zu sein ist seine bestimmung *sagt man*
trauer und ruhe süße erinnerung

memento mori heißt es

oder vollendetes glück also einfalt obgleich

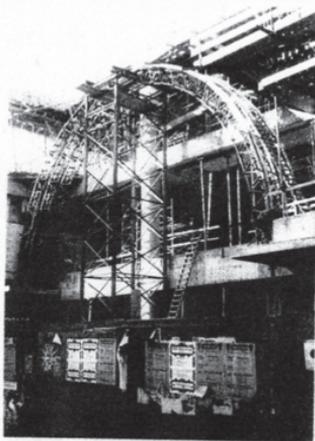
sagt man

tod zeit und leben episoden sind brot salz
und fleisch in der hirtentasche
(wie gelingt die entsorgung arkadiens?)

kann man sich arcadia anders denken denn
als ich also als frequenz oder stete verspätung
wenn schon alle anschlussgedanken gedacht alle
idyllen besungen sind wenn alle widergänger
daphnis alle widerspenstigen liebesflüchter längst
mit dem abendwind in den bergen verschwunden
sind

arcadia eine zauberformel wie ego und glück

WILLE ZUM



GERUEST

inhaltsfremd der bogen der alle leergeweinten
geschichten zum rad aufreihet daß es hinter fortuna
herrolle ins tal ins meer in die wüste ab
weisende behausungen allemal
ego als hirte des seins besser wäre es für ihn er hätte
alle eklogen wie dürres laubgeraschel ins feuer geblasen
achtlos liegengelassen damit sich kein
keim mehr entwickle für künftiges wachstum
ego arcadia den kreis aus der peripherie brechen
allemal eine fatale verspätung

tag nacht gleiche

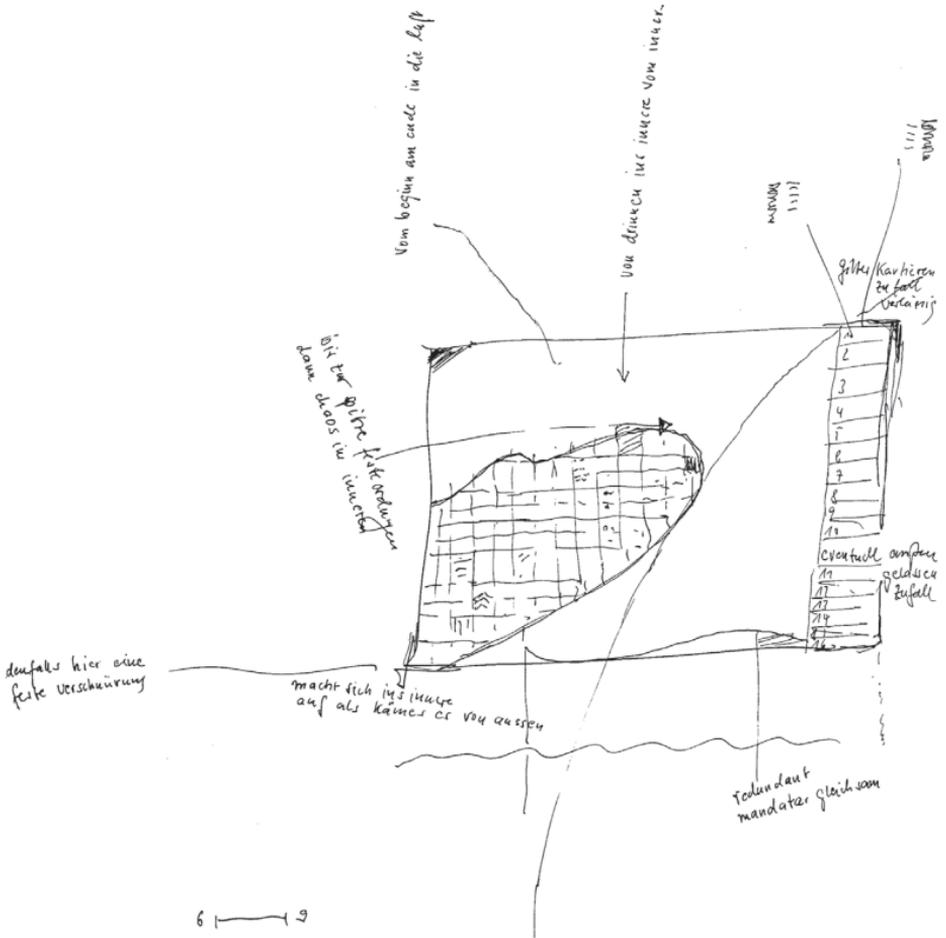
abendhüter
schäbig sank
was tag war
aus dem berg
fledermausgeflecht aus schwalbenställen
trockne lindenstümpfe seit dezember
über vierzehn nackten sohlen
nichts als morgenlicht

spinozas erbe

was ist ist alles andre nicht
was wäre wenn was ist nicht wäre
dies und das als dies und das
nicht alles andre alles das was ist
nicht dies und das und alles andre
nichts andres alles das was ist
ist was es ist und alles andre nicht
wäre nicht was ist was alles wäre
wenn das alles ist was ist
ist was ist und alles andre nicht
und ist das wirklich alles
wenn das wirklich alles wäre?

flandern

wenn dies
schon die ganze welt sein soll
(der zug durchquert gerade flandern)
mit atemhauch und lehm erstellt
was im verschwiegenen
nur noch als wortschaft überlebt
wenn dann sein gegenstück
die rupfenpuppen auf der bühne aufreht
die musik bestellt
und eine neue buhlschaft preist
stockt selbst dem pelikan der atem
fallen alte dohlen aus den birken
das geschrei zu ihrem tod
stürzt aus den himmeln so
erzählt man sich
entwarf sich einst die welt in sich



dennfalls hier eine feste verschwörung

macht sich ins wasser auf als kameel or von aussen

folgendes mandator gleichsam

gibts kavitäten zu fast überall

eventuell andere geschichte zu fall

6 | 9

dichter

hundegebell fern allen regeln
begleitet die zufahrt zum auferstehn
körung am deckelsieb angenieteter
überlauf schöpf oder grabgeräte
auf zieselierten füßchen verständig
mitten im saatgut placiert
sieb in der krümmung zum zulauf
vor verschiebung von fischbraut zum
vorsitz der menschheit zumindest
eine linie zur vorbereitung punktiert
auf verlorenem posten das unterlassene
seepferdchen die flugfische zögernd
der glücksritter verzehrt ein souper
unterschätzter schaubudenbesitzer
vorrangig froschpose als kriegslist getarnt
verschwindend der dichter
unter der wasserlinie
zappelt die kühne posse
in außergewöhnlichem zuschnitt
gebratener dichter sein leibgericht

arbeiten sie nein ich dichte

geht blick aus blick nach dem
was sich dadurch bewegt hindurch
aus grund und zufall ungeschieden
im auge rund und garn versponnen doch
sichtblicke angedeutet zweifelsfrei
das möchte gar zur spreche kommen
aber in alaska lippenfrisch
wenn dieser aufruhr ganzer blickverbände
sichtungswunden schürt im rückblick
beißend scharfes feuern gegensicht
verzehrt blick an blick den handschlag unbesehen
tröpfelt bild um bild in das entstehen einer landschaft
lang ersehnt geht augenblick hindurch aus falschen lidern
ungefragt nur eingepökelt so im langen fortsehn
durch und durch bewegtes licht zerlegt

der natur einhalt gebieten

kastanienblühung dünende bewölkung
unterblicken diesen luftraum
zwischen acker und bestirnung unterlaufen
über stock und bein
in den gebirgen stolpernd
mohngenährt doch schon im widerspruch
von wasserkörung oderbruch
die mitternacht in flutung
wassersturz kaskadenlos
ein bogenreihler stürzt sich
schräg beleuchtet ins gewölk
der natur nun
einhalt zu gebieten

aufgeschnürt zur bürde fußlos

einiges gewicht stützt fuß in fesseln
streift ein fortgang sohlenhaft verkörpert
straßenförmige verzweigungen besetzen
diese beißende verformung im gehör
vor dem hintergrund der
merklich wahrnehmbaren laute
im gehöfte ausgeführt
im fach im stapel lager schuß und traufe häufend
wohin eine kaum verhüllte hand greift
weiterhin berichte aufgebürdet
maßlos zählbar weggerechte bürde
braust im kopf von außen und zum ende
einiges geschieht in stürzen im entfallen
eine vorbereitung sohlenhaften fortgangs
aufgeschnürt zur bürde fußlos

kunst die kunst

die kunst empfiehlt ein
atmen zwischendurch
platzt nur der schädel nicht das hirn
zwerch fell dynamik nichts sonst aber dies
kunst rät zu meer salz zu rigidem weiß
aus dem farbenrand gesplittert und zu
sand im griffel rät die kunst
wenn das rapsgelb nicht verfügbar ist
verzichtet kunst auf jeden anspruch auf die kunst

czernins fälle

gewißheit dass am rande
jeglicher geschichte der bemächtigung und unterwerfung
jeder längst der weisen sich bemächtigt
dies erwachen aus dem alptraum
grob zu überwältigen
schon die letzte unterwerfung
ganz auf ein spiel gesetzt
und ganz verloren
unbedacht und umstandslos
wird jede willkür exorziert
aus der heillosen vermengung von geringem ausmaß
mitten drin in der geschichte
aus dem blick gerückt
schnappt die fälle zu als unterwerfung

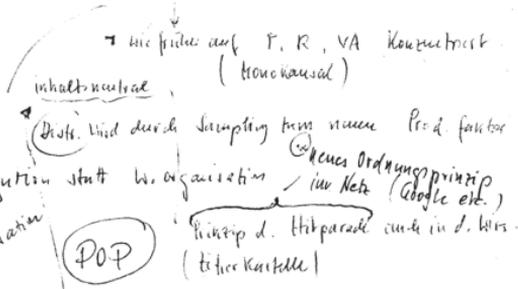
für friederike mayröcker

rauhblattgeblüh immerwärts
krappwurzel am adoniströschen
ew'ge robinie

Sick

Wikipedia hebt Grenze zw. Autor u. Leser auf
 Pop-Prinzip: auf Distribution basierend (Radio)

Pop ist die
 Zerstreuung, alles
 die können kaufen
 beim Fernsehen
 -> demokratische
 Führung
 des Folklores



Grundfrage: Kriterien für: (Moralismus) Prohibition möglich!
 sinnvoll / nutzbar? vs. Fundamentale Opposition

Paradoxa

Hierarchieebene
 -> Paradoxa
 -> Beschreibungsebene
 -> Bewertungsebene

-> Differenzialität als Prinzip heißt
 -> Unterscheidungsmöglichkeiten auf
 -> Kognitiv
 -> Ethik
 -> Kultur - Wirkungs-

es

Drammerie

offr. Aesthetikmodell
 -> Mitleid als G. promoter
 (Leser vs. Scher)
 -> Emotion
 -> Schmelz
 -> tief -> Erleben
 -> Schmelz bildet
 -> Lieder
 -> Funktion neu
 -> sehen

Definitions dilemma

Kleine

Pop-Geschichte schreiben -> Pl's schreiben

Def. verankert zeigen
 wie (Pop) Dilemma von Def. bei Pop-Konzepten

Frage: welche Kriterien soll aufgeworfen werden?
 welche Beschreibungsstil wird verfolgt?
 Essenz
 -> präsupponiert von
 impliziten Pop-Konzepten ("Pop = Feeling")
 -> Erinnerung
 -> Erleben
 -> Voraussetzungen auf existentiellen Antikommunismus
 = Effektivismus < Erleben

Wkt. -> Produkt
 Def. -> Genre
 Frage nach Funktion von
 Pop - Definition

Präzisierung
 (Konst.)
 -> Aesthetik
 -> zeitlich gestreckt
 -> Kulturmodell diversifiziert
 -> Zielgruppen -
 -> politisch

Kultur -
 modern
 (Zeit parallel)

fremdbeatmung immer wieder fremdbeatmung die macht des wortes die nacht des gedankens „i will not be the only dead one“ ich weiß wer ich bin aber das nutzt gar nichts wie komme ich hinein wie komme ich hinaus auch die haut funktioniert nicht immer als grenze

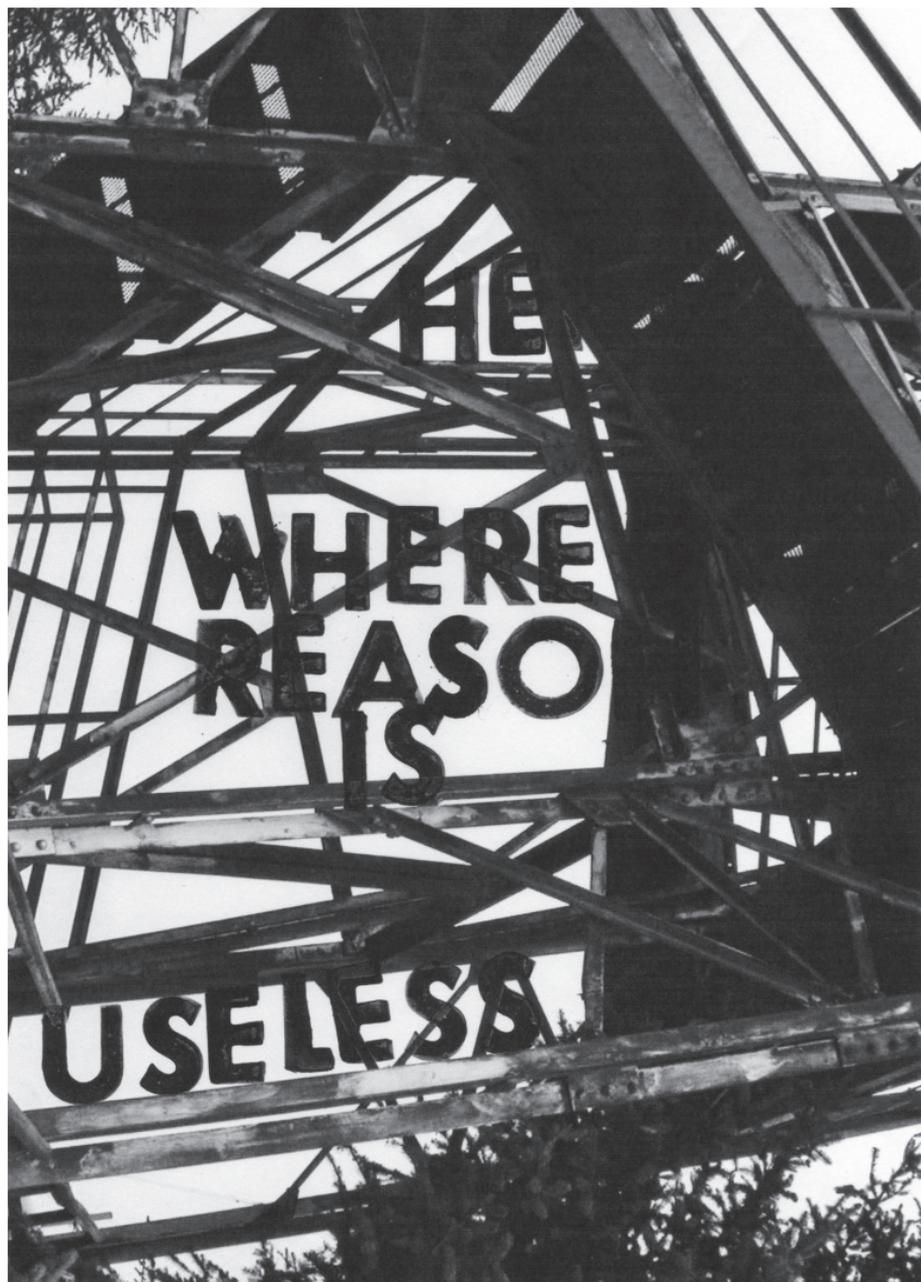
waren solche wortungen die ihn beunruhigten auf der suche nach einer hinreichenden beschreibung seiner selbst wie dessen was ihn wechselnd umgab das mußte fremdbeatmung immer wieder fremdbeatmung die macht des wortes die nacht des gedankens „i will not be the only dead one“ ich weiß wer ich bin aber das nutzt gar nichts wie komme ich hinein wie komme ich hinaus auch die haut funktioniert nicht immer als grenze

(schon genug über den kopf) wie hätte er sonst mit dem unaufhörlichen wechsel rund um ihn herum fertig werden können manchmal kam es ihm in den sinn dass auch eine nichtbefassung hilfreich sein könnte eine keusche indifferenz dass alle seine mühen auch nur zum tode führten und das glück einer gelungenen beschreibung bestenfalls ein kleiner umweg sein mochte der auch nur zum tode hinführte

war er sein nächster eine aufführung das unbedeutende glied in einer endlosen addition die nie etwas ergeben würde (wer sollte denn die endsumme lesen) war es denn schon an der zeit an das zu denken wovon noch keiner berichtet hat und je berichten wird was wird da zu ende gehen – oder

die nacht des denkens bricht an wenn es um diese fragen geht keine gewissheit keine spekulation absolut keine ahnung das wurde von tag zu tag klarer in dieser gewissheit gab es keine unklarheit mehr vielleicht noch hinhalteversuche ein letzter poker mit eventualitäten

in den verblassenden parallelen seines lebens ging er milder mit sich um wusste aber nicht war es ein zeichen von schwäche oder hatte er endlich etwas gelernt was ihn alleine betraf er sagte zu sich all das was sonst niemand interessierte um es mit sich zu nehmen dahin wo nicht mehr gesprochen werden würde

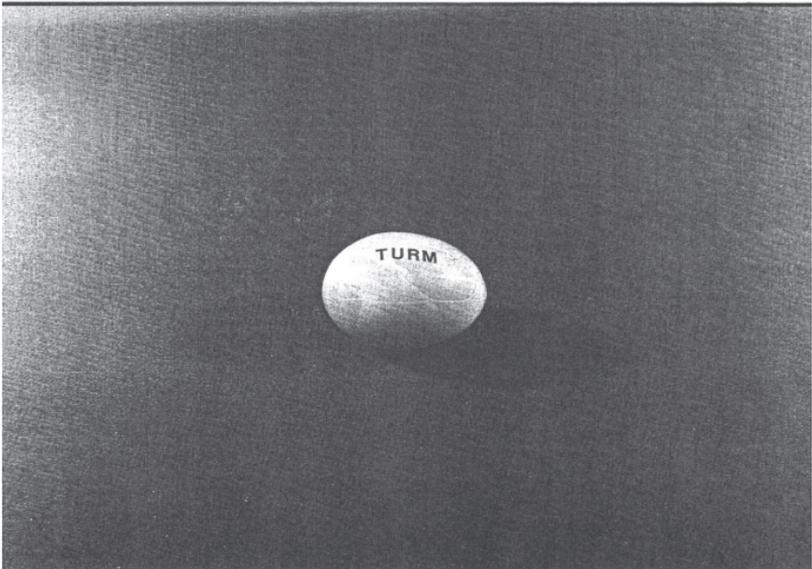
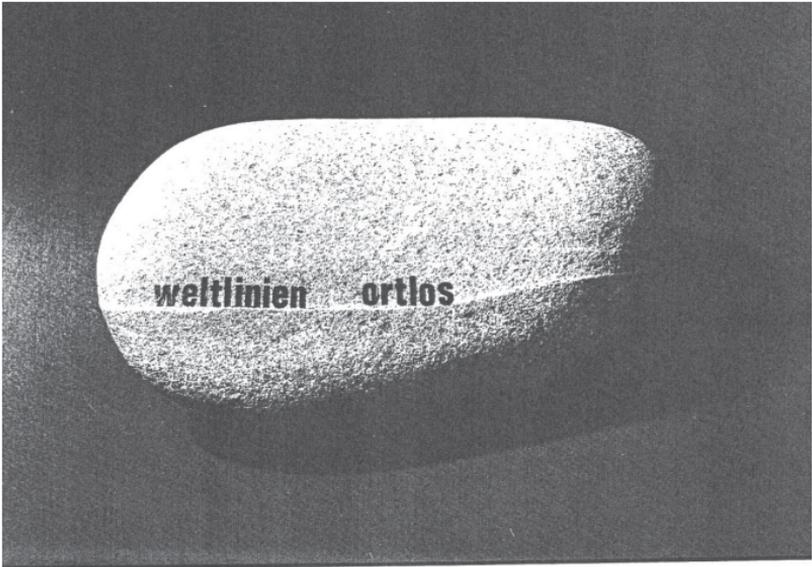


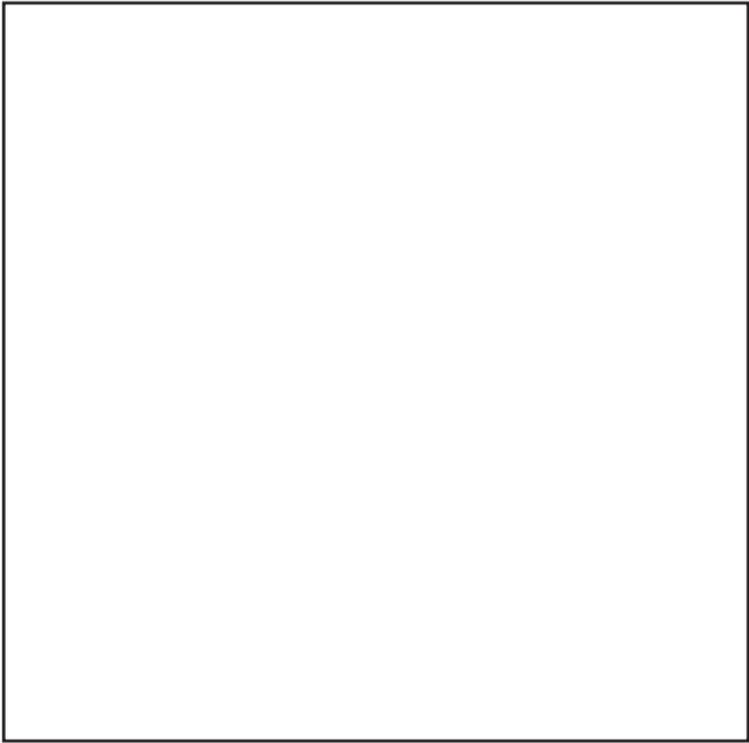
über den regeln des vergessens grübelnd
lotophagenhände flechtend
(war's jujube oder zürgelbaum?)
in jenem anderen bereich
schon längst in schrift und bild schraffierend
bald dionysos?
(der doppelten türe kind)
die kernlos safrangelb erdachten früchte
wüchsen – süß und voll – in großen büscheln
die erinnerung zu nehmen, lotos,
LETHE (schwärzliche gesichte,
wird die stirn zum bogen)
safrangelb poseidons lange rache
>lass zu spät ihn kommen und
auf einem fremden schiff<

jeden morgen sah er sich im spiegel (an) und es schoss ihm durch den kopf wer das wohl sei und einmal dachte er wie es wohl wäre könnte er sich mit den augen eines anderen oder einer anderen sehen aber das ist ja eine vertrackte geschichte denn würde er was er dann sähe nach seinem verständnis verstehen oder sähe er einen völlig anderen könne dann aber nicht wissen ob dieser jener sei den er als er im spiegel sieht oder welches entsetzen würde dann unwiderlegbar klar dass es ihn nicht gäbe weil ja nur er sich selbst sehen konnte wie er sich sehen konnte und sonst kein anderer aber dann spielte er als er selbst auch für keinen anderen eine rolle (war also streng genommen gar nicht) weil er für die anderen nur eine rolle spielte als der als den sie ihn sahen und davon hatte nun er klarerweise überhaupt keine kenntnis seltsam (das heißt fürchterlich) da läuft man den ganzen tag durch seine welt und tut so als sei man für die anderen was man für sich selbst ist aber andererseits muss doch dem was im spiegel erscheint und was man also sehen kann und sieht irgend etwas entsprechen wenigstens eine lose verbindung muss doch bestehen wie sonst sollte man mit sich und anderen sprechen aber da war das problem ja schon wieder denn was wusste er schon davon wie sein sprechen mit anderen von den anderen aufgenommen wurde ob es denn da wenigstens eine lose verbindung gab zwischen der art und weise wie er sein selbstgespräch nach aussen kehrte und dem wie die anderen seine rede nach innen kehrten um etwas damit anzufangen weil ja was sie dann zu ihm sagten nur rede war und ihm für immer verschlossen blieb wie sie ihre rede meinten wenn sie in ihren eigenen spiegel blickten

er hatte die these jeder sei allein auf seiner welt angesichts des gedränges der leiber für überzogen gehalten eine sentimentale metaphor für all jene die nicht ausgelastet sind schließlich aß und trank er unternahm reisen und saß mit vielen anderen im kino das musste doch reichen und reichte ja auch allen anderen wie es schien aber die frage wie der ist den die anderen sehen und wie sich dieser zu dem verhält den er sah fraß sich in ihn hinein weil er nicht leugen konnte dass er nicht wusste wer das war den er im spiegel sah morgens ohne absicht

hören wir einfach auf. vergiß den anfang. von überall her fließen die anfänge überallhin. wenn alles in dieselbe punze geraten ist werden die unterschiede vergesslich. zeit ort und tod als reiner zustand in jeden beliebigen zustand verwandelt. alle anderen die punkte auf jener endlos zurückgebogenen schleife irgendwohin. welch eine hündische ergebnheit in das verfahren von ja und nein. schon fast eifersüchtig als störung gemeldet. wenn jede ankunft ohne bedeutung ist breitet sich widerstand aus in gestalt einer gehörnten klatschnassen fruchtbarkeit. eine langsam zerbröselnde maske. ciao. addio. war es gut? auf mitternacht zu. wie soll es weitergehen – welch eine frage. hören wir einfach auf.





Nachwort

per nach / wort quer / durch

Das 1913 in Leningrad präsentierte ‚Schwarze Quadrat‘ des russischen Malers Kasimir Sewerinowitsch Malewitsch (1878-1935) hat einen herausragenden Stellenwert innerhalb der Malerei der Moderne. Es programmiert unterschiedliche Tendenzen, die in der Folgezeit nachhaltig in Erscheinung treten sollten und bis heute wirksam geblieben sind: die Entscheidung für die ‚Monochromie‘, die durch ihre Konzentration auf eine einzelne und so herausgehobene Farbe aller vordergründigen Gegenständlichkeit abschwört, und der aus ihr abgeleitete Schritt in die ‚Abstraktion‘, die auf Ungegenständlichkeit zielt und sich an geometrischen Formen orientiert. Damit war ein Signal gesetzt, das nun schon über ein Jahrhundert – bis herauf in unsere unmittelbare Gegenwart – Wirkungen zeitigt.

Herkömmlicherweise setzen Prosa und Lyrik bei fixer Thematik und ihnen zuzuordnenden Sprachformen sowie bei spezifischen Textformen ein, die traditioneller Weise als Erzählung oder Gedicht – sprich: Roman, Novelle, Kurzgeschichte bzw. Ballade, Lied, Sonett etc. – etikettiert und damit poetologisch festgelegt werden. Schmidt meidet diese Ausschilderungen, tendiert aber gleichwohl zu formal unterschiedlichen Präsentationsformen, apostrophiert ‚Poesie‘ als solche und profiliert sich damit gezielt als literarischer Autor. Der Leser wird also, was derlei Steuerung der poetischen Wahrnehmung angeht, aufgefordert, sich selbst zu aktivieren und dementsprechend seinerseits in Szene zu setzen.

Anders gesagt: an die Stelle von Texten, die sich inhaltlich aus ihrer Grammatik, ihrer narrativen oder auf Reime hin

zu entraten wuß- / ten beginnen sich an den händen zu halten zu singen – eine / lange spur der absonderlichkeit hinter sich herziehend in jede / gegenwart“.

Schmidt greift Lexikon-Auflistungen auf, wenn er „ich spreche“ gegen „du sprichst“, „sie spricht“ und „er spricht“ oder Formulierungen wie „nicht nur / mißweisungen“, „nicht nur / sicherheiten“, „nicht nur / gespräche“, „nicht nur / erinnerungen“ etc. auflistet und nach oben mit der Titel-Überschrift „sondern auch“ versieht. Verbale Tempora werden modellhaft mutiert, spezielle Phrasen addiert, so etwa:

im vertrauen
im hinblick
im nachhinein
im vorübergehen
im angesicht
im schweigen
im vergessen

Sie bleiben als Auflistung zunächst fragmentarisch, lassen sich aber – ganz nach gusto des Lesers – in unterschiedlichster Weise komplettieren, erweitern, fortspinnen etc.

Verzichtet der Autor auf Interpunktionen, spart Buchstaben aus oder läßt Leerstellen zwischen den Worten, fordert er auf diese Weise den Leser auf, eigene Markierungen zu setzen, erlöst ihn also aus seiner Starre und regt ihn zu eigener Kreativität an. Dies gilt dann auch für Beiträge, die über die Paradigmata einer Elementarpoetik, wie hier aufgelistet, hinausgehen und so den Zugang zu den weiteren, nun wirklich ausgeweiteten Texten des Bandes öffnen.

Auf den folgenden Druckseiten, also im Innenteil der vorliegenden Publikation, werden die hier angerissenen Perspektiven der Kreation in unterschiedlicher Weise auf-

gegriffen, rekapituliert und im Sinne ihrer Fortentwicklung modifiziert, so daß sie auf die Parole „this is the concept“, der eine eigene Druckseite eingeräumt wird, hinauslaufen oder von poetologisch orientierten Programmtexten wie „der anfang der poesie“ oder eine von (a) bis (z) aufgelistete „notwendige schmidtkunst“ aufgegriffen und pointiert umgesetzt werden.

Als deutlichstes Signal einer solchen Ausweitung darf eine Reihe von Texten gelten, die auf den folgenden Druckseiten offen auf das poetologische Konzept des Autors zu sprechen kommt. Sie reicht von „der anfang der poesie“ über „die definition der poesie“ zur „neuen poesie“ und von dort zu ihrer „untreue“, zu allen möglichen „beziehungen“ – wie da sind: „weitläufigkeit der poesie“, „unverzichtbarkeit der poesie“ und schließlich „die letzten tage der poesie“. Dabei handelt es sich um keine komplizierten, zutiefst theoretischen Auslassungen, sondern um Statements, die relativ bruchstückhaft daherkommen und trotz oder gerade wegen ihrer Bruchstückhaftigkeit eine eigene suggestive Faszination ausüben. Hier ein Beispiel: „o poesie was wäre wenn wer würde dann die toten begraben / die liebenden vereinen große schmerzen in unstillbare verwan- / deln wer würde die gestirne einrichten wenn ihre bahnen an / schönheit verlieren wer die natur nachgrünen wenn ihr glanz / verblaßt wer würde der sprache ihre vorletzten geheimnisse / entreißen den satzbau mit dem klang der stimmen versöhnen / wer würde dann was wäre wenn beenden [...]“. Zwischendurch liest man: „was spricht gegen / ein kalt geplantes ende der poesie“, unterbrochen durch die Frage „warum sollte nicht auch die poesie wie alle / dinge nicht nur ihren traum sondern auch bereits ihre demon- / tage in sich tragen“. Auslaufend dann deren Fortsetzung: „wohin sollten sich herz und schmerz begeben [...] wohin mit dem frühling und all den / anderen jahreszeiten wohin beiläufig gefragt with all that jazz / black & blue wohin mit den nachtigallen feiern und schlangen /

mit den busen und schwellenden lippen und auch mit all den / brechenden herzen und übergehenden augenster-
nen“ etc.

Man sieht: es handelt sich quasi um eine poetische Trans-
aktion aller möglichen Aussagen, die sich über „Poesie“
treffen lassen. Dabei verlieren sie ihre strikt theoretische
Ausrichtung und treten sozusagen in einen literarisch-
kreativen Kontakt. Auf die Spitze getrieben, lesen wir
deshalb gleich im ersten Satz des „anfangs der poesie“:
„in einem gewissen sinne ist alles was gesagt wird zu jeder
zeit / und an jedem ort poesie“. Fortgeführt – im selben
Atemzug: „wir fangen immer mit etwas an mit / dem wir
etwas anzufangen suchen weil die poesie in gewis- / sem
sinne ein anfang ist mit allem etwas anzufangen, indem
es / gesagt wird [...]“. Und auch hier noch einmal weiter:
„wir / fangen immer mit etwas an mit dem wir anfangen zu
können / glauben in der einheit der welt in der erfindung
aller wieder- / holungen [...] in einem gewissen sinne / ist
alles was gesagt wird zu jeder zeit und an jedem ort poe-
sie / so viel ist heute dazu zu sagen was später ohne zweifel
stand- / rechtlich erläutert werden wird.“

Die insgesamt neun „poesie“-Texte bilden allein von ihren
Titeln her und in ihrer dichten, wenn auch nicht geschlos-
senen Abfolge eine Einheit, deren Spannbogen wie gesagt
vom „anfang der poesie“ bis hin zu ihren „letzten tagen“
reicht. Es lassen sich also nach dem Willen des Autors wie
nach der durch ihn herausgeforderten Aufmerksamkeit
des Lesers zahlreiche Anknüpfungen, Querverbindungen
etc. herstellen, wobei aber die offene Struktur des Ganzen
gewahrt bleibt. Das besondere Augenmerk, das ein Titel-
Stichwort wie „die neue poesie“ weckt, das sich an deren
„anfang“ und „definition“ anschließt, wird durch diverse
Feststellungen jener Art beantwortet, daß „alle versuche sie
abzuschaf- / fen [...] ihr nur den rücken gestärkt haben
denn die neue poesie ist / unschlagbar sie ist poesie pur“.

Definitiv: „jeder versuch zu sagen was poesie sei scheitert so- / wieso an der neuen poesie.“

Quer durch das ganze Buch stößt man immer wieder auf den einen oder anderen Namen, den man aus der Wissenschaft, der Literaturgeschichte oder gar von der aktuellen Literatur her kennt – so zum Beispiel: Pythagoras, Spinoza, Wittgenstein sowie Morgenstern, Hugo Ball, Gertrude Stein, aber auch Czernin und Mayröcker. Sie bleiben weitgehend isoliert, entfalten keine eigenen Verweiszusammenhänge, keine breitere Ausstrahlung und treten auch untereinander in keinen engeren Bezug, wie wir es dort gewohnt sind, wo es um die Entwicklung geschlossenerer theoretischer, historischer, respective stilistischer Zusammenhänge oder eben eng vernetzter Zitat-Konglomerate und dergleichen geht, durch welche sich instruktive Rückverweise und Zitatzusammenhänge belegen lassen. Der Leser registriert diese Fakten und macht sich aus ihnen heraus, durch sie angeregt und auf sie hin einen, wie man so sagt, eigenen Reim.

Texte mit festem Verweiszusammenhang entfaltet hingegen ein anderer Zyklus von Texten, der unter dem Titel „salina“ agiert, so bekanntlich der Name einer der liparischen Mittelmeerinseln. Der Auftakt folgt seiner geographischen Ausschilderung nach wortgetreu jener Art von Reiseprospekten, wie sie heute üblich sind, um zu touristischen Unternehmungen anzuregen und diese zu beleben: „aus der entfernung sieht salina dunkel fast stahl-
farbig aus / und ihre berge sind in folge ihrer bedeuten-
den höhe / umwölkt von der mitte des kanals zwischen
lipari und pana- / ria betrachtet gewähren die umrisse der
muntagna di filici / im westlichen teil den anblick eines
menschlichen profils und / es hat das aussehen eines lie-
genden auf dem meere schwim- / menden kopfes dessen
stirn dem osten zugekehrt sei endlos / den griechen nach-
blickend die einst zum palast des aiolos / des herrn der

winde [...] alle / diese eilande von alicuri bis vulcano sind nichts als träumende / gigantenschädel grün und lachend unter ihren hauben von / ginster mastix absinth und efeu kapern und wein in schläu- / chen wie die winde des aiolos“. Soviel „salina vom meere aus“ schließt der erste, einleitende Text: „bevor wir uns / entschließen weiter zu sprechen“.

Damit ist ein Anfang gesetzt, der in unterschiedlicher Weise immer wieder aufgegriffen und so intensiviert werden kann, so daß man rasch merkt, daß es dem Autor nicht um die Wiedergabe simpler Urlaubserlebnisse geht, sondern um die kreative Ausbeutung eines Moments, der zwar (hätte er denn stattgefunden, was aber nicht der Fall ist, wie mir S.J.Schmidt auf meine Nachfrage hin mitteilte) in einem touristischen Erlebnis wurzelt, sich ihm aber gleichzeitig entringt und in eine eigene Bildlichkeit fort-schwingt, deren Umriß in den letzten Zeilen dieses Text-Zyklus wie folgt angedeutet ist: „adieu salina heute nacht wirst du durch unseren vollständig / traumlosen schlaf gleiten. wir sind da.“

Die Binnenstrukturierung des Buches bietet noch zahlreiche andere Ansätze als hier herausgestellt – sie zu entwickeln, ist jedem Leser ganz für sich selbst überlassen, da er auf diese Weise zu einer eigenen – kreativen – Rezeption kommt. Hier als Ende meiner Anmerkungen deshalb nur ein knapper Hinweis auf den markanten, spezifischen Schluß dieses das literarische Werk S.J.Schmidts dokumentierenden Sammelbandes. Davon, daß mit den ersten Texten überhaupt die Eingangspartien insgesamt als eine Art poetologischer Auftakt daherkommen, war die Rede. Jetzt wendet sich der Autor seinem Leser, der ihm bis hierher gefolgt ist, über sich selbst zu, indem er sich als „er“ apostrophiert und sich in dieser dritten Person wie folgt portraitiert: „jeden morgen sah er sich im spiegel (an) und es schoss ihm durch / den kopf wer das wohl sei und

einmal dachte er wie es wohl wäre / könnte er sich mit den augen eines anderen oder einer anderen / sehen aber das ist ja eine vertrackte geschichte denn würde er / was er dann sähe nach seinem verständnis verstehen oder sähe / er einen völlig anderen könne dann aber nicht wissen ob dieser / jener sei den er als er im spiegel sieht oder welches entsetzen / würde dann unwiderlegbar klar dass es ihn nicht gäbe weil ja nur / er sich selbst sehen konnte und sonst / kein anderer aber dann spielte er als er selbst auch für keinen / anderen eine rolle (war also streng genommen gar nicht) weil er / für die anderen nur eine rolle spielte als der als den sie ihn sahen / und davon hatte nun er klarerweise überhaupt keine kenntnis“.

Parallel und zugleich quer durch die gesamte Publikation als solcher darf man hier, was zuguterletzt die Konfrontation des Autors mit sich selbst bzw. mit seinem Publikum bzw. seines Publikums mit ihm betrifft, von einem leer bleibenden „weißen Fleck“ sprechen, der ständig neue Verweise auf Nichtsichtbares, Nichtrezipierbares etc. aus sich her austreibt. Somit rekurriert der Schluß der Publikation auf ihren Start, weisen die letzten auf die ersten Druckseiten zurück und fordern zu wiederholter Lektüre – von vorn nach hinten wie von hinten nach vorn und immer wieder quer durch – auf. Die Möglichkeiten der Interpolation zwischen diesen und jenen sowie jenen und diesen Passagen ist dabei schier unendlich oder – wie man mit Hans Arps Feststellung zum „Nichts“ sagen darf – „bodenlos“. In diesem Sinne darf man resümieren, daß man als aufmerksamer Leser des Buches und in dieser Wahrnehmung seiner kreativen Herausforderung, in die man sich selbst einbringt, in der Lage ist, nach dessen Intention ein ganz eigenes Bild des Autors zu gewinnen, das gerade aus eben dieser Einmaligkeit heraus unverwechselbar ist.

Karl Riha

Siegfried J. Schmidt

Literarische Publikationen

1. Clovek Stroj A Básen. Racionální Strategie V Experimentální Poezii. Preložila Bohumila Grögerová, doslov napsal Josef Hiršal. Prag: Sveroceské Nakladatelsví 1969.
2. Visuelle Poesie. Thesen und Textzyklus. AVA-Manifest 1, Hrsg. F. Werf. Andernach: Atelier Verlag 1970.
3. Zeit-Zyklus. Karlsruhe: sema 1971. (schriften zur konkreten kunst, Bd. VI)
4. traktat über das wort natürlich. Bielefeld/Karlsruhe: sema 1972. (schriften zur konkreten kunst, Bd. VII)
5. volumina I. ein buch 1968-70. Bielefeld/Karlsruhe: sema 1975. (o. P., 290 Blätter)
6. transformationen 1968. ein roman. Bielefeld/Karlsruhe: sema 1975.
7. arbeit breitenbrunn 1974. mappenbuch mit 17 konzeptionellen texten. Werkstatt Breitenbrunn/Burgenland 1975.
8. :die schnelligkeit bei der kunstproduktion nicht unterschätzen: Bielefeld: sema 1975. (schriften zur konkreten kunst, Bd. 10) (verschiedene schreibwerkzeuge auf löschpapier) (10 S.) 2. Auflage 1976, 3. Auflage 1985.
9. volumina II 1971 / volumina III 1972. Bielefeld: sema 1976. (o. p., 264 Blätter).
10. volumina IV 1974-75: ,die mechanik des S'. roman. Bielefeld: Edition Marzona, 1976 (71 Karten DIN A4, handbeschrieben im Schubert).
11. volumina V. musterbücher und deklarationen. Breitenbrunn 1976. (o. p., 186 Blätter).
12. gespraechе. mappe mit 8 blättern (Siebdruck). Hrsg. Museum Bochum Kunstsammlung. (84,1 x 59,4 cm). Bochum 1976.
13. das geruest. hommage à i. kant 1978. Schachtel / 48 Postkarten 148 x 105 mm. 48 nummerierte und

- signierte, 92 nummerierte exemplare und 3 x 30 bilderbögen. werkstatt breitenbrunn 1978.
14. einsal oder die stammrolle. erzählung. münster: VMS, 1980. (o. p., 100 S.)
 15. sechs schritte nach ausserhalb. Bielefeld: Edition Jesse, 1986. (24 S.)
 16. sechs & schatten (1981/82). experimentelle texte no. 7 (Hrsg. K. Riha & S.J. Schmidt) Siegen 1986. (42 S.)
 17. Luftschiffahrt. Eine Briefpartitur. Bielefeld/Linz/Wien: edition neue texte – Edition Jesse 1989. (o. P., 90 S.)
 18. LATEMAR. [Gedichte, Prosa]. Münster: Kleinheinrich 1990. (o. P., 62 S.)
 19. alles was sie schon immer über poesie wissen wollten. Klagenfurt/Wien: Ritter-Verlag 1996. (93 S.)
 20. das latemar-projekt. Bozen: Edition Sturzflüge/Wien: Studien-Verlag 1998. (essay & poesie, Bd. 7) (177 S.)
 21. vom anbeginn. 43 Gedichte, zus. mit Luciano Civetini „10 aquarelle – collagen“. Edition Jesse 2001. (58 S.)
 22. latemar nachlass 2. Berlin: Stadtlichterpresse 2004. (o. P. 66 S.)
 23. S. J. Schmidt & Jonas Kruk, Jonas. Bielefeld: edition Jesse 2007 (43 S.)
 24. an den windstillen vorbei. Bielefeld: Aisthesis 2010 (86 S.)
 25. das projekt. Klagenfurt, Graz, Wien: Ritter 2010 (171 S.)